Nr. 219 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 24. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Waffenstillstand im Fernen Osten?

Vor einer chinesisch-japanischen Konferenz — Japans Zustimmung — Neue Kämpfe — Der Völkerbund greift ein

Die Kämpfe dauern fort

London. Die japanische Regierung hat der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie mit dem Vorschlag, eine Konferenz zur Regelung der japanisch-chinesischen Beziehungen einzuberufen, einverstanden sei.

*

Berlin. Das japanische Kabinett stimmte nach einer Meldung Berliner Blätter aus Tokio dem Vorschlag zu, einen aus drei Japanern und drei Chinesen bestehenden gemischten Ausschuß zu ernennen, um alle schwebenden chinesisch-japanischen Fragen zu prüfen, einschließlich des gegenwärtigen Streitfalls in der Mandschurei.

Die Kämpfe in China

London. In Peitaying, einer Vorstadt von Mukden, sind neue Gefechte im Gang. Die Kirin-Truppen, die den Japanern bei Tschangtschun heftigen Widerstand geleistet hatten, sind vertrieben worden und haben sich weiter östlich verschanzt. Es besteht ernste Besorgnis, daß die Chinesen in den ländlichen Bezirken zu Gewalttätigkeiten gegen Koreaner und Japaner übergehen werden. Die Telefonleitungen sind vielfach unterbrochen. Die Japaner haben vorsichtshalber Truppen nach Norden entsandt.

Nach Schilderungen von Augenzeugen ist in Mukden alles ruhig. Die Japaner haben die wichtigsten strategischen Punkte der Stadt besetzt. Auf dem Lande außerhalb der von den Japanern beherrschten Gebiete ist die öffentliche Ordnung schwer gestört. Banditen treiben ihr Unwesen und plündern unbehindert. Die Ausländer sind ersucht worden, sich nicht außerhalb des von Japanern besetzten Gebietes zu begeben. Viele Flüchtlinge nehmen in Mukden Zuflucht.

Bombenanschläge auf das japanische Generalkonsulat in Charbin?

Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Charbin wurden am Dienstag Bombenanschläge auf das japanische Generalkonsulat, die Redaktion der japanischen Zeitung „Charbin-Nitschi-Nitschi" und japanische Banken gemacht. Mehrere Personen sollen verletzt worden sein. Nach japanischer Darstellung soll es sich um Anschläge von chinesischer Seite handeln.

Der Völkerbundsappell an Japan und China

Genf. Die vertraulichen Verhandlungen des Präsidenten des Völkerbundsrates mit den Vertretern der japanischen und chinesischen Regierung unter Hinzuziehung der Vertreter der vier europäischen Großmächte sind Dienstag abend zunächst damit abgeschlossen worden, daß ein telegraphischer Appell an die japanische und chinesische Regierung gerichtet worden ist, sich von allen Maßnahmen zu enthalten, die geeignet sind, die gegenwärtige Lage im fernen Osten weiter zu erschweren oder einer friedlichen Regelung des Konfliktes vorzugreifen. Dieses Telegramm ist auch im Wortlaut an die amerikanische Regierung gerichtet worden.

Die weitere Aussprache im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung über den italienischen Rüstungsstillstandsvorschlag wurde auf Mittwoch nachmittag vertagt.

Keine japanische Annektionspolitik gegenüber China

Moskau. Der Stellvertreter des Außenkommissars der Sowjetunion, Karachan, empfing den japanischen Botschafter Chirota und sprach mit ihm über den chinesisch-japanischen Konflikt. Der japanische Botschafter unterrichtete den Stellvertreter des Außenkommissars über den Verlauf der Militäraktion und erklärte nochmals, daß die japanische Regierung keine Annektionspolitik gegenüber China treiben werden.

Beruhigung in England

Die Börse wieder eröffnet — Trotz des Kursverfalls zuversichtliche Stimmung — Rückwirkungen im Ausland

London. Wider Erwarten hat der Londoner Börsenvorstand beschlossen, die Börse schon am Mittwoch wieder zu öffnen. Dieser Beschluß steht im Gegensatz zu der Auffassung vieler Bank- und Börsenvertreter, die es für notwendig halten, erst eine stärkere Beruhigung eintreten zu lassen. Unverkennbar ist aber die Lage schon günstiger geworden. Die Bankiers und Makler beurteilen die Lage zuversichtlich. Sie rechnen freilich mit einem Kursfall des Pfundes bis zu 25 Prozent.

Auswirkung der englischen Krise

Auch Schweden, Griechenland und Italien heben den Goldstandard auf.

Genf. Bei der Finanzabteilung des Völkerbundssekretariats ist am Dienstag die Mitteilung eingegangen, daß auch Schweden, Griechenlaand und Italien die Zahlungen nach der Goldparität aufgehoben haben.

Auswirkungen der englischen Finanzkrise

London. Das englische Kabinett befaßte sich in einer außerordentlichen Sitzung am Dienstag erneut mit der Finanzkrise. Es ließ wiederum verlauten, daß es gegen Inflationsgewinner ganz energisch vorgehen würde. Eine Organisation für diesen Zweck besteht bereits.

Das Schatzamt hat eine sehr scharfe Verfügung ausgegeben, die bis auf weiteres den Ankauf von Devisen oder die Ueberweisung von Guthaben zu dem Zweck, Devisen zu erhalten, für britische Staatsangehörige verbietet. Die Southern Railways, eine der vier großen englischen Eisenbahngesellschaften hat beschlossen, die Fahrpreise nach dem Festlande zu erhöhen.

In einzelnen Teilen des englischen Weltreiches macht sich eine gewisse Unzufriedenheit darüber geltend, daß die Landeswährung mit dem englischen Pfunde verknüpft ist. In Aegypten hatten die Bankvertreter hierüber Besprechungen mit der Regierung. In Kairo und Alexandrien bleibt die Börse auch am Mittwoch geschlossen. In Kreisen der englisch-indischen Konferenz wird versucht, bei den bevorstehenden Finanzverhandlungen auch die Frage aufzuwerfen, ob es nicht zweckmäßig sei, die indische Währung von der englischen unabhängig zu machen.

Warschau und die englischen Finanzmaßnahmen

Warschau. Die Erschütterung des englischen Pfundes hat hier das größte Aufsehen erregt. Nichtsdestoweniger hat die Warschauer Börse verhältnismäßig Ruhe bewahrt, allerdings bei nur geringer Nachfrage und größter Zurückhaltung. In den Finanz- und Börsenkreisen wird versichert, daß zunächst noch keinerlei Maßnahmen von seiten der polnischen Regierung zu erwarten seien. Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny" erklärt hierzu: „Der polnische Zloty hat am gestrigen Tag wiederum den Beweis seines unerschütterlichen Wertes geliefert". Man glaubt, daß England auf eine Hilfe Frankreichs und Amerikas mit Bestimmtheit rechnen dürfte und daß in drei bis vier Tagen wieder eine Beruhigung eintreten werde. Desgleichen wird in Finanzkreisen die Meinung vertreten, daß dem Danziger Gulden zunächst keine ernstliche Gefahr drohe.

Grandis Berliner Besuch Ende Oktober

Genf. In den hier mehrfach geführten vertraulichen Besprechungen zwischen Curtius und dem italienischen Außenminister Grandi ist nun von deutscher Seite verhindert worden, daß Grandi der deutschen Regierung seinen Gegenbesuch Ende Oktober abstatten soll. Ob und wann Mussolini selbst die Berliner Regierung besucht, ist unentschieden.

Die City kapituliert

England hat die Goldstandardakte von 1925 zeitweilig aufgehoben, der Diskontosatz der Bank von England ist von 4½ auf 6 Prozent heraufgesetzt worden, aber gleichzeitig ist die Börse geschlossen worden und diesem Beispiel sind Montag, mehr oder weniger, die bedeutendsten Börsen Europas gefolgt. Die Nachwirkungen sind im Augenblick noch nicht zu übersehen, wenn auch aus den Abwehrmaßnahmen der Nationalregierung Hoffnungen auf baldige Ueberwindung dieser Krise durchblicken. Das Pfund Sterling ist in seinem Wert um mehrere Prozent gefallen und die Bank von England hat innerhalb wenigen Tagen Millionen Verluste erlitten, die sich sowohl in Paris, als auch in New York sehr deutlich bemerkbar machten und den dortigen Börsen erhebliche Verluste beibrachten. Nur in Paris ist man sicher, daß diese Krise nicht auf Frankreich ihre Auswirkung finden wird, während die Stimmung in Amerika ziemlich geteilt ist, Europa selbst wird noch diese Katastrophe zu spüren bekommen, wenn England sich entschließen sollte, eine rasche Zollpolitik zum Schutz der Währung durchzuführen, dadurch die Einfuhr zu drosseln, womit nicht nur die nordischen Staaten, sondern, bezüglich der Luxusartikel, in erster Linie Frankreich betroffen wird. Daß man im englischen Kabinett entschlossen ist, alles zu unternehmen, um die Krise zu drosseln und zu überwinden, das hat der Schatzkanzler Snowden mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht und auch die Opposition um Henderson, erklärt mit aller Entschiedenheit, daß sie die Abwehrmaßnahmen der Nationalregierung billigt und Henderson fordert darüber hinaus, das Land auf, die Nerven nicht zu verlieren, da die Fundamente der englischen Kräfte keineswegs gefährdet sind. Im Völkerbund läßt England durch seinen Vertreter erklären, daß diese Krise durchaus das in England gesetzte Vertrauen rechtfertige, es habe seine Verpflichtungen seit Kriegsende erfüllt und werde sie auch in Zukunft erfüllen. Aber nichts kann darüber hinwegtäuschen, daß diese Krise in London selbst und in der City am meisten überrascht hat.

England, die stärkste Finanzmacht der Welt in der Vorkriegszeit, hat seine Vorstellung als Geldgeber der Welt nach dem Kriege an die Vereinigten Staaten abgeben müssen. Es wollte nicht zugeben, daß es aus dem großen Völkerringen geschwächt hervorgegangen ist und hat bereits 1925 die Goldwährung im vollen Wert des Pfund Sterlings hergestellt, während gerade um diese Zeit Frankreich die schärfste Inflation durchlebt hat. Die Goldparität entsprach um diese Zeit nicht den realen Verhältnissen, aber England konnte es wagen, war in einer Reihe europäischer Staaten der Finanzier, hielt Deutschland und Oesterreich und intervenierte einige Zeit erfolgreich gegen die Vormachtstellung Frankreichs. Heute zeigt es sich, daß es der französischen Geldübermacht weichen mußte, die Bank von Frankreich war es, die seit Monaten fortgesetzt einen Geldabzug der Bank von England herbeiführte und, obgleich es vor Wochen durch eine größere Anleihe mit Amerika zur Stützung des Pfunds einsprang, war die Bank von England nicht mehr in der Lage, den, an sie gestellten Anforderungen zu genügen, es mußte trotz der durchgeführten Sparmaßnahmen im Haushalt kapitulieren. Aber weniger die Bank von England selbst hat diese Katastrophe herbeigeführt, als die englischen Finanzmagnaten, die die City beherrschen, sie glauben zwar, die Arbeiterregierung stützen zu können, haben aber verkannt, daß die Krise, bezw. die Bankkrachs in Oesterreich und Deutschland, auch England zur Opferbank führen werden. Die stolzeste Geldmacht der Welt hat kapitulieren müssen, weil man nicht den Mut aufbringen konnte, die Schuldenfrage und die Reparationen einer durchgreifenden Revision zuzuführen.

Befürchtungen, daß diese Krise England niederringen wird, sind im Augenblick nicht vorhanden und das englische Volk wird diese Krise überwinden. Aber der Weg vom Freihandel zum Schutzzoll erscheint in England frei, und das werden die Länder, die mit England Handel treiben, zu spüren bekommen. Der englische Schatzkanzler Snowden hat bittere Klage darüber geführt, daß die Goldschätze sich heute zu Dreiviertel in französischer und amerikanischer Hand befinden, und daß diese Mächte nicht die Hilfsbereitschaft gezeigt haben, die erforderlich war, um die heutige Katastrophe der englischen Währung zu verhindern. Das Beispiel aber zeigt mit aller Naturnotwendigkeit, daß

Frankreich bezüglich der finanziellen Gebahrung, in Europa die Vormachtstellung innehat und zu einer Verständigungspolitik erst durch die Wirtschaftskrisen der anderen Länder bewogen werden kann. Wann dieser Zeitpunkt eintreffen wird, ist nicht zu sagen, aber es scheint, daß die amerikanische Einladung des französischen Premiers Laval nach Washington damit in Vermindung steht, eine Politik einzuleiten, die die Revision des Schulden- und Reparationsproblems nach sich ziehen soll. Die harte Wirtschaftskrise in Amerika selbst, zwingt Hoover, Schritte zu unternehmen, um eine Gesundung der Weltmärkte herbeizuführen und dies kann nur mit Hilfe von Frankreich geschehen. In Amerika ist man sich über den englischen Währungssturz vollkommen im klaren, man weiß, daß die Schutzzollpolitik, die nunmehr in England eingeleitet werden soll, nur zur Verschärfung der Krise in den anderen Ländern beitragen muß und die Währungen vieler Länder gefährdet erscheinen, die das Pfund Sterling als die Basis ihrer Wirtschaft betrachtet haben. Das zeigt sich mit aller Deutlichkeit durch die Schließungen der Börsen auf verschiedenen Weltplätzen.

Englands Zahlungsbilanz ist in jeder Beziehung aktiv und es kann sich die zeitweilige Außerkraftsetzung der Goldwährung leisten. Aber die Bemühungen der City, weiterhini als Finanzmittelpunkt des Welthandels zu gelten, sind gescheitert und ob sie diese Position sobald wieder gewinnen wird, mag dahingestellt sein. Ohne Zweifel werden Frankreich und Amerika eingreifen, um die Krise zu überwinden, nichts kann aber sobald das Vertrauen zum englischen Pfund heben, welches durch die Panik der letzten Tage in der ganzen Welt hervorgerufen worden ist. Das Pfund Sterling galt bisher als unerschütterlich, bis eben der letzte Freitag und die nachfolgenden Tage bewiesen haben, daß auch hier etwas nicht in Ordnung ist. Das Gold hat seine Abwanderung von England nach Frankreich und Amerika vollzogen, die Machtposition hat gewechselt, der Krieg zeigt, trotz des Sieges, seine Wirkungen, hier kommen die Folgen der auch in England längst erkannten Unsinnigkeiten der Friedensverträge zum Ausdruck. Der englische Schatzkanzler hat nach einer Weltkonferenz den Ruf in aller Deutlichkeit ertönen lassen, und das Echo in Paris rührt schmerzlich an die Fragen Reparationen und Revisionen, die man glaubte negieren zu können. Einstweilen scheint es, daß die scharfen Maßnahmen des englischen Kabinetts nicht nur in England, sondern auch im Ausland das Vertrauen zum Pfund wieder hergestellt haben, wenn auch die Nachwirkungen für die Beteiligten außerhalb England noch kommmen werden. Die City hat ihre Machtposition überschätzt, die Bank von England und damit das englische Volk, haben aber die Zeche zu bezahlen.

Nicht zuletzt hat jetzt das Bürgertum jene Zeche zu begleichen, vor der die Arbeiterminister wiederholt gewarnt haben. Man wollte die Gefahren nicht mit einer Arbeiterregierung bannen, man rief nach der Nationalregierung und nun hat das Konzentrationskabinett die Folgen der verfehlten Politik zu tragen. Denn es wäre falsch, die Schuld an der heutigen Katastrophe der Arbeiterregierung zuzuschreiben, sie ist, beziehungsweise liegt in der Politik der Baldwin und Chamberlain begründet, die den französischen Freund poussierten, der jetzt Rache an England übt, ihm immer mehr Gold und Kredite abzapft, sich aber als der Retter gebärdet, weil er neue Kredite in Aussicht stellt. England wird diese Katastrophe in Kürze überwinden, die Geldwährung wird wieder hergestellt, darüber zweifelt niemand in der Welt. Aber die Kosten wird nicht England allein tragen, ganz Europa wird an dieser Sanierung mehr oder weniger beteiligt sein. Wieder zeigt es sich, wie die Vernichtung eines Teils Europas, die Vernichtung anderer Völker nach sich zieht, die Opfer werden immer größer, aber in Genf läßt man große Worte erschallen, während die Welt an den sogenannten Friedensverträgen zu Grunde geht. England ist nicht das letzte Opfer dieser europäischen Krise, bald wird es anderswo im Finanzgebälk krachen, nur erwarte man nicht, daß man das nächste Unglück verhindern wird. Die Frage, die im Augenblick noch nicht beantwortet werden kann, heißt: wer ist der Nächste? —ll.

Die kommunistischen Umtriebe in der Provinz Toledo

Madrid. In der Provinz Toledo nehmen die kommunistischen Umtriebe ständig zu. Angriffe auf Polizei, gewaltsame Besitzergreifung von Privateigentum usw. sind an der Tagesordnung. Im Corral wurden ein Richter und ein Staatsanwalt von Kommunisten mißhandelt und gefangen gesetzt.

Poncet zu den deutsch-französischen Beziehungen

Für Zusammenarbeit mit allen Nationen

Berlin. Anläßlich eines Presseempfanges übermittelte der neue französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, der Presse eine Erklärung, in der er u. a. ausführte: Ich habe heute Seiner Exellenz, dem Herrn Reichspräsidenten mein Beglaubigungsschreiben überreicht. Die Ansprache, die ich wie üblich, bei dieser Gelegenheit gehalten habe, beweist deutlich, in welchem Sinne ich versuchen werde, die mir anvertraute Aufgabe zu erfüllen.

Obwohl Frankreich bisher von der Wirtschaftskrise weniger betroffen wurde als andere Länder, so wünscht es doch keineswgs, sich von der übrigen Welt abzuschließen.

Selbstverständlich möchte es seine eigenen Interessen wahren, bleibt aber dabei dem Schicksal der benachbarten Völker gegenüber nicht gleichgültig.

Im Gegenteil fühlt Frankreich, daß immer enger geknüpfte Solidarität die Nationen miteinander verbindet und daß nur eine ehrlich gemeinte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe Europa und die Welt instand setzen werden, eine besonders schwierige Zeitspanne ohne übermäßige Leiden zu überwinden.

Soweit es in ihrer Macht steht, wird die Regierung der französischen Republik alles versuchen, um mit Deutschland zu beständigen Beziehungen und einer wirksamen Zusammenarbeit zu gelangen. Dies entspricht dem Wunsche aller vernünftig denkenden und wohlgesinnten Leute der beiden Länder. Möge der Besuch, den die französischen Minister in einigen Tagen der Reichsregierung in Berlin abstatten werden, die Erfüllung dieses Wunsches beschleunigen. Ich weiß, daß eine mühselige Arbeit und eine große Ausdauer erforderlich sein werden, um dieses Ziel zu erreichen. Ich werde mich dieser Aufgabe, soweit es in meinen Kräften steht und mit umso größerer Freude widmen, **als Deutschland für mich kein unbekanntes Land ist.**



Frankreichs neuer Vertreter in Berlin
Botschafter Poncet, der Nachfolger de Margeries, bei seiner Ankunft in der Reichshauptstadt. (In der Mitte.)

Rußland macht nicht mit

Moskau entsendet keine Vertreter zu den Genfer Besprechungen „über den Rüstungsstillstand".

Moskau. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht folgendes Telegramm, das Litwinow an den Völkerbund gerichtet hat: „Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Telegramm über den Beschluß der 3. Kommission, welche die Sowjetunion zur Beteiligung mit beratender Stimme an den Besprechungen über die zeitweilige Einstellung der Rüstungen einlädt. Abgesehen von den übrigen Bedingungen der Einladungen, beschränke ich mich mit dem Hinweis auf die kurze Frist, welche die Sowjetregierung daran hielt, einen Vertreter nach Genf zu entsenden. Ich halte es jedoch für nötig, festzustellen, daß die Sowjetregierung bereit ist, jede Anregung auf dem Gebiete der Rüstungseinschränkungen zu unterstützen und sich bereitfinden würde, sich der Anregung des italienischen Außenministers unter der Bedingung anzuschließen, daß sie von allen Ländern in obligatorischer Form angenommen wird, daß sie sich auf alle Waffengattungen erstreckt und daß sie die Hauptfrage, nämlich die Abrüstung und Einschränkung der bereits vorhandenen Rüstungen, nicht verdrängt, die in allernächster Zeit gelöst werden soll."

Die Einladung Hoovers

Paris. Die Einladung des französischen Ministerpräsidenten nach Washington zu kommen, um mit Präsident Hoover alle wichtigen internationalen Fragen zu besprechen, wird in der französischen Oeffentlichkeit mit großer Genugtuung aufgenommen. Wenn Laval sich noch nicht entschlossen habe, die Einladung endgültig anzunehmen, so herrsche kein Zweifel darüber, daß er sich bereits im Laufe des kommendn Monats nach Amerika einschiffen werde. Der „Petit Parisien" unterstreicht, daß Laval unmöglich diese Einladung abschlagen könne, die sowohl für ihn persönlich, wie auch für Frankreich sehr schmeichelhaft sei. Der „Figaro" hebt hervor, daß Präsident Hoover nur Laval eingeladen habe und zieht daraus den Schluß, daß das Ansehen Briands in der Welt immer mehr abnehme.

Henderson bei Macdonald

Eintritt der Opposition in die Regierung.

London. Reuter meldet: „Trotz der Nachrichten über den Stand des Pfundes im Auslande war die Stimmung durchaus zuversichtlich; die Zeitungen weisen darauf hin, daß gewisse Verluste unvermeidbar und zu erwarten seien, bevor es gelinge, das Pfund zu einem neuen Kurse zu stabilisieren. Es werden sogar Stimmen laut, die von einem Eintritt Hendersons, des Chefs der Opposition, in die Regierung sprechen. Durch dieses Ereignis würde die Opposition nur noch aus einigen Unverbesserlichen bestehen. Die Tatsache, daß Henderson eine lange Unterredung mit Macdonald hatte, führte zu zahlreichen Vermutungen.

Ministerpräsident Macdonald leidet an den Folgen von Ueberarbeitung. Auf ärztliches Anraten wird er einige Tage auf dem Lande verbringen, seine Vertretung hat Baldwin unternommen.

Pfundpanik an der Riviera

Paris. Die englische Währungskrise hat unter den zahlreichen dauernd oder vorübergehend in Paris weilenden Engländern geradezu panikartig gewirkt. In den großen Hotels gab es eine wahre britische Auswanderung. Viele Engländer zogen es vor, schleunigst die Heimreise anzutreten. Die Züge nach Calais waren infolgedessen überfüllt. Noch alarmierender wirkte die Krise an der Riviera. Die Banken wurden dort von Hunderten von englischen Reisenden belagert. Sie zahlten für das englische Pfund nur 85 Franken, wechselten auch nur zehn Pfund auf einmal um. Nur die großen Hotels zahlten ihren Kunden entgegenkommenderweise 90 Franken für das Pfund. Bemerkenswert ist, daß an der Riviera schon während der letzten drei Tage das Pfund unter dem offiziellen Währungskurse gehandelt wurde.

Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses

Genf. Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes hat einen umfangreichen Bericht an die Vollversammlung angenommen, in dem sämtliche im Europaausschuß der Völkerbundsversammlung bisher behandelten wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen behandelt werden. In einer Entschließung wird empfohlen, einen dringenden Appell an alle Regierungen zu richten, in Zukunft alles zu vermeiden, was auf dem Gebiet der Handels- und Zollpolitik das gegenwärtig fehlende Gleichgewicht noch weiter stören und insbesondere den allgemeinen Zahlungsausgleich gefährden könne. Ferner wird den Regierungen empfohlen, ihre Handels- und Wirtschaftspolitik von den Empfehlungen der wirtschaftlichen Sachverständigen des Europaausschusses leiten zu lassen. Zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit werden große internationale öffentliche Arbeiten empfohlen.

Brüning bei Hindenburg

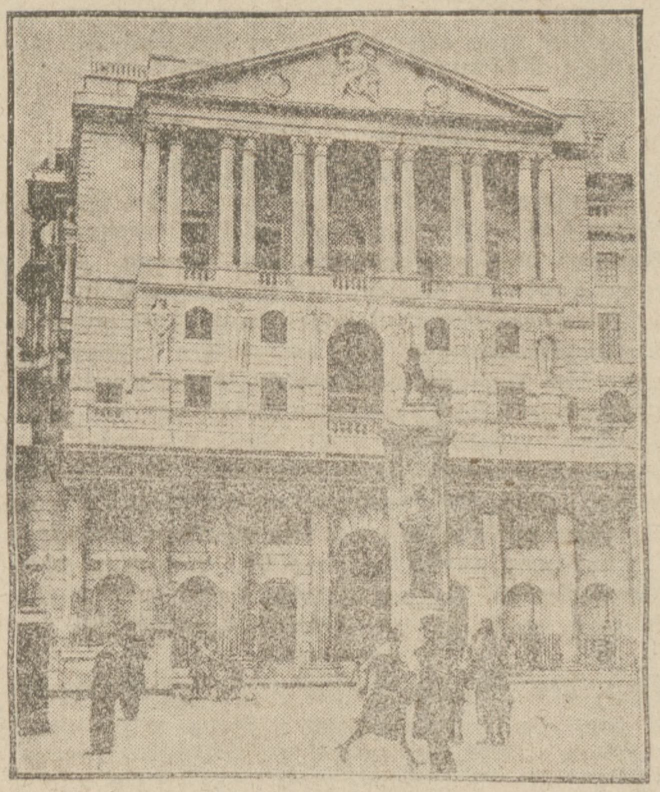
Drosselung des Reichstags.

Berlin. Der Reichspräsident, der am Dienstag vormittag dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet hat, hat, wie verlautet, Dr. Brüning gegenüber die Ansicht geäußert, daß der Reichstag voraussichtlich etwa 14 Tage benötigen werde, um die vorliegenden gesetzgeberischen Arbeiten zu erledigen. Es ist bekannt, daß auch der Reichskanzler gegen einen längeren Sitzungsabschnitt des Parlaments ist, da die krisenhafte Entwicklung der Lage nach Ansicht des Kanzlers ausgedehnte parlamentarische Aussprachen nicht verträgt. Aus diesem Grunde dürfte der Kanzler dem Reichstagspräsidenten auch zu verstehen gegeben haben, daß eine Frist von 14 Tagen für den Reichstag ausreichen werde. Voraussichtlich dürfte sich der Reichstag alsdann über die nächsten Wintermonate bis zu Beginn der Beratungen über den Haushalt vertagen. Der Reichskanzler wird kurz nach Eröffnung des Reichstages eine Erklärung über die politische Gesamtlage abgeben und sich über die Folgerungen äußern, die sich hieraus für das Kabinett ergeben.

Die große Finanzkrise in England



Die Londoner Börse
die wegen der Finanzkrise ihre Pforten geschlossen hat.



Das Gebäude der Bank von England
die vorerst die Auszahlung in Gold eingestellt hat.

Die Kundgebung der erwerbslosen Angestellten in Kattowitz

Maßnahmen der Arbeitsgemeinschaft oberschlesischer Angestelltenverbände

Es dürfte der Oeffentlichkeit bekannt sein, daß die Zahl der arbeitslosen Angestellten von Monat zu Monat zunimmt. Nach einer Statistik der Angestelltenversicherungsanstalt Königshütte wurden am 1. Juli d. Js. annähernd 5 000 erwerbslose Angestellte gezählt. Am 1. Oktober d. Js. werden, nach vorsichtigen Schätzungen, wiederum über 600 Angestellte aus Industrie und Handel entlassen. Die Not bei diesen unglücklichen Menschen und ihren Familien ist unendlich groß. Sie sind ein Opfer der Mißwirtschaft in verschiedenen Großindustrieunternehmungen geworden. In vielen Unternehmungen, besonders aber in der oberschlesischen Schwerindustrie sind Angestelltenentlassungen durchgeführt worden, um anderen, zugewanderten, berufsfremden Personen Platz zu machen. Man muß herausstellen, daß es

um die Erhaltung des Arbeitsplatzes für den oberschlesischen Angestellten

geht. Es tobt auf der ganzen Linie ein Kampf, dem hier bodenständigen, berufserfahrenen Oberschlesier seinen Arbeitsplatz zu nehmen und dadurch ihn und seine Familie elend dem traurigen Schicksal der Arbeitslosigkeit preiszugeben.

Angesichts dieser veränderten Lage berief die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltenverbände ihre arbeitslosen Mitglieder zu einer Versammlung nach Kattowitz für den 21. d. Mts. Im überfüllten Saale des Christl. Hospiz kamen die Arbeitslosen zusammen, um von den Vertretern der Angestelltenverbände Berichte über die bisherigen Hilfsmaßnahmen entgegenzunehmen. Der Versammlungsleitung gehörten die Kollegen Syrnik, P. Z. P., Peschka-Afabund und Koruschowitz-DHV. an. Als Berichterstatter waren Brzeskot-Z. Z. P. und Kaiser-G. d. A. bestimmt. Nachdem der Versammlungseliter Syrnik die Anwesenden in polnischer Sprache begrüßte und den Zweck der Versammlung bekanntgegeben hatte, referierte Sejmabg. Brzeskot in polnischer über alle unternommenen Schritte zur Behebung der außerordentlichen Not der erwerbslosen Angestellten.

Aus einem Referat sei hier besonders hervorgehoben, daß nach einer amtlichen Auszählung die

Zahl der erwerbslosen Angestellten in Polen nach dem Stande vom 11. Juli d. Js. 28 038

beträgt. Die Zahl sei erheblich, und alle maßgebenden Regierungsstellen seien verpflichtet, weitgehendste Hilfe für diese Opfer der Wirtschaftsverhältnisse zu gewähren. Die Landesparlamente und insbesondere der Schlesische Sejm, habe rechtzeitig eine umfassende Fürsorge für die erwerbslosen Angestellten verlangt und entsprechende Resolutionen an die Regierungsstellen in Warschau weitergeleitet.

Kollege Kaiser kam nun zu Wort und behandelte in deutscher Sprache in einem umfassenden Vortrage alle Maßnahmen, die von der Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Angestelltenverbände bisher eingeleitet wurden. Aus seinen Ausführungen ist besonders zu erwähnen, die Forderung auf Verlängerung der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung und Erhöhung der Unterstützungssätze, die Kritik an der ungenügenden Wohlfahrtsunterstützung und an der Hilfe, seitens der eingeleiteten, freiwilligen Aktion für die Arbeitslosen. Er berichtete auch über die Verhandlungen mit dem Arbeitsminister in Warschau und über die dort unterbreiteten Vorschläge zur Linderung der Not der Erwerbslosen, insbesondere über die Herabsetzung der Altersgrenze, zum Rentenbezug in der Angestelltenversicherung. Auch die Frage des gesetzlichen Verbotes von Ueberstunden und die Herabsetzung der Arbeitszeit wurde behandelt.

In der darauf folgenden Aussprache schilderten die Anwesenden die Not und das Elend in ihren Familien und bemängelten die

unzulängliche Unterstützung durch die Städte und Gemeinden

aus dem Wojewodschaftsfonds und die Nichtberücksichtigung der arbeitslosen, ausgesteuerten Angestellten, aus den Mitteln der freiwilligen Hilfsaktion. Es wurde die Erhöhung der Unterstützungssätze für die Allerärmsten gefordert, da es nicht möglich sei,

für eine monatliche Unterstützung von 30 Zloty eine mehrköpfige Familie zu ernähren.

Ferner wurde von den Versammelten die fantastischen Einkommen der Generaldirektoren, Direktoren der Industrie gegeißelt und die Einführung einer Sondersteuer, zugunsten der Arbeitslosen gefordert. Von dieser besonderen Besteuerung müßten alle Schichten der Bevölkerung erfaßt werden, vor allem die hochbezahlten Direktoren, Aktionäre, Handels- und Gewerbetreibenden, Kaufleute, freie Berufe (Aerzte, Rechtsanwälte) usw.

Von der Versammlungsleitung wurde die Berücksichtigung aller Wünsche der versammelten Arbeitslosen zugesagt. Nach Annahme einstimmiger nachstehender Entschließung fand die außerordentlich gut besuchte Versammlung ihren Abschluß.

Entschließung

Zur Linderung der außerordentlichen Not unter den arbeitslosen Angestellten fordern die Versammelten einmütig:

Verlängerung der Bezugsdauer und Erhöhung der Unterstützungssätze in der staatlichen Arbeitslosenversicherung.

Versorgung mit Kartoffeln und Kohle für den Winter, aber nicht unter Anrechnung auf die Unterstützungssätze.

Gesetzliches Verbot von Unberstundenleistungen und Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche bei Beibehaltung derselben Bezüge.

Zuweisung von Staatsaufträgen für die hiesige Industrie.

Verhinderung weiterer Entlassungen von Angestellten durch außerordentliche Maßnahmen.

Sonderbesteuerung sämtlicher Einkommen zugunsten der Erwerbslosen (hochbezahlte Direktoren, Aktionäre, freie Berufe, Handels- und Gewerbetreibende).

Gesetzliche Regelung vorzeitiger Rentengewährung durch die Angestelltenversicherung bei längerer Arbeitslosigkeit.

Entlassung der Doppelverdiener und Wiedereinstellung der Arbeitslosen, Erhöhung der Unterstützungssätze für die Allerärmsten und regelmäßige Zahlung aus Wojewdschaftsmitteln.

Gesetzliche Regelung der Wiedereinstellung der vom Militärdienst Zurückgekehrten, im Falle der Entlassung Unterstützungszahlung.

Ein Appell an die Regierung

Die Vertrauensmänner des Afabundes versammelten sich am Sonnabend, den 19. d. Mts., im Christlichen Hospiz, um zu der Wirtschaftslage Stellung zu nehmen. Die Versammlung war gut besucht, ein Zeichen dafür, daß die Nöte der Zeit den Organisierten die Erkenntnis gebracht hat, daß Aktivität und gemeinsames Handeln erforderlich ist, um die dauernden und immer schärfer werdenden Angriffe der Unternehmer auf Arbeiter und Angestellte abzuwehren. Kollege Dorrn gab einen Bericht über die letzten großen Ereignisse auf dem wirtschaftlichen Gebiete und deren Ursachen und Zusammenhänge mit den kapitalistischen Grundsätzen. Längst haben die Angestellten erkannt, daß die

Wirtschaftsfrage keine Lokal- und National-Frage, sondern eine internationale Angelegenheit

ist, die nicht mehr durch Regierungen, sondern durch die Internationalen Kartelle, Truste, Syndikate und Konzerne geregelt wird. Der Referent bewies, an Hand von den verschiedenen Maßnahmen, die die Unternehmer in allen europäischen Ländern in letzter Zeit getroffen haben, daß das Ziel nicht die Hebung der Volkswohlfahrt, sondern ein rein egoistisches, im kapitalistischen Interesse ist.

Kollege Peschka referierte über Sozialpolitik und die Entlassungsfragen. Er gab einen genauen Bericht über den augenblicklichen Stand der Sozialversicherung und die neuen Forderungen der Gewerkschaften, sowie über die Gefahr der Verschlechterung dieser Einrichtungen. Die Politik der Unternehmer geht darauf aus, sich von allen sozialen Lasten zu befreien und alles auf die Schultern der Arbeitnehmer abzuwälzen. Die Zahl der noch in Beschäftigung sich befindlichen Arbeiter und Angestellten, wird immer geringer, so daß auch die

Sozialversicherungseinrichtungen in ihrem Bestande bedroht

werden. Die Regierung hat zwar versprochen, den Wünschen der Gewerkschaften, auf Ausbau der Sozialversicherung, entgegenzukommen, jedoch sind sichtbare Zeichen für eine Erfüllung der Wünsche der Angestellten immer noch nicht festzustellen. Die Unternehmer tun alles, um die wirtschaftliche Lage immer verwirrter zu gestalten und die Durchführung der Forderungen der Angestellten unmöglich zu machen. Auf dem Gebiete der Arbeitsschutzgesetzgebung hat auch die Regierung versprochen, weitere Entlassungen nicht mehr zuzulassen und auch die übermäßige Ausnutzung der Arbeitskräfte durch Ueberstunden zu verhindern. Eine Anweisung an die Arbeitsinspektoren ist bereits ergangen, wonach dieselben

eine scharfe Kontrolle„ bezüglich der Ueberstunden in Betrieben

durchführen sollen. Wie weit praktisch diese Maßnahme Erfolge zeitigen wird, bleibt abzuwarten. Inzwischen werden **vom Demobilmachungskommissar immer weitere Genehmigungen zur Entlassung gegeben. Neue Betriebsstillegungen sind in Sicht.**

Die Diskussion war sehr lebhaft und gab zu erkennen, daß unter den Angestellten durch die letzten Ereignisse eine große Nervosität herrscht. Die widersinnigen Maßnahmen der Unternehmer sind geeignet, auch die ruhigsten Gemüter in Unruhe zu versetzen. Die Diskussionsredner verurteilten einmütig das Vorgehen der Unternehmer. Unverständlich muß es jedem Arbeiter und Angestellten bleiben, wenn

auf der einen Seite große Not und schreckliches Elend unter den Massen herrscht und auf der anderen Seite Ueberschüsse an Lebensmittelprodukten vorhanden sind, die dem Volke nicht zugänglich gemacht, sondern vernichtet werden und gleichzeitig märchenhafte Einkommen an leitende höhere Angestellte gezahlt werden. Hier Hungersnot, dort Luxus und Ueberfluß.

Die Unternehmer klagen über Mangel an Absatz, bemühen sich, die Produktion einzuschränken und sind bestrebt, hierbei neue Gewinne herauszuziehen.

Mit der Einschränkung der Betriebe wird gleichzeitig die Produktion pro Kopf gesteigert.

Praktisch bedeutet das eine Durchbrechung der Tarifverträge und Verlängerung der Arbeitszeit. Fast alle Angestellten müssen statt 8 Stunden, 10—12 Stunden arbeiten. Die Bemühungen der Unternehmer, den brotlos gewordenen Arbeitskräften noch die geringe Arbeitslosenunterstützung zu kürzen und ihnen somit die letzte Lebensmöglichkeit zu nehmen, muß sich schwer rächen. Die bisherigen Maßnahmen, wie

Hilfskomitees usw. haben versagt.

Zwar werden bei den Angestellten Sammlungen vorgenommen, jedoch die arbeitslosen Angestellten selbst, sind als Nutznießer dieser Sammlungen ausgeschaltet worden. Auch ist das Ergebnis der Sammlungen, infolge der Nichtbeteiligung der Besitzenden, so gering, daß von einer selbst bescheidenen Hilfe nicht gesprochen werden kann. Die Angestellten fordern die Unternehmer auf, ihre Vernichtungspolitik einzustellen und selbst Opfer zum Aufbau der Wirtschaft zu bringen. Die systematische Vernichtung der Kaufkraft der Masse muß Reaktionen auslösen, die verhindert werden können, wenn die Unternehmer den guten Willen hierzu hätten. Die vorgenommenen Betriebsstillegungen von Betrieben, die genügend mit Aufträgen versehen sind, sind der beste Beweis für den mangelnden guten Willen der Unternehmer.

Die Versammlung richtet an die Regierung das dringende Ersuchen, keinerlei Genehmigungen zu Betriebseinschränkungen — Stillegungen — und Entlassungen zu geben, weiter einen Einfluß darauf auszuüben, daß die Unternehmer die Bezahlung der höheren leitenden Beamten auf ein normales Maß herabsetzen, um dadurch eine Sanierung der Betriebe durchzuführen.

Des weiteren die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich, um Einstellung Erwerbsloser zu ermöglichen.

Die Herausgabe eines Verbotes zur Verrichtung von Ueberstunden mit strengen Strafvorschriften ist dringend erwünscht.

Desgleichen Herabsetzung der Preise aller Artikel des täglichen Bedarfes auf gesetzlichem Wege, um somit jedem Arbeiter und Angestellten genügend Lebensmöglichkeit zu geben und einen Verbrauch der landwirtschaftlichen Ueberproduktion auf normale Weise zu gewährleisten.

Die Angestellten fordern Beseitigung der Hilfskomitees und an deren Stelle die Einführung einer Krisensteuer, entsprechend dem im Schlesischem Sejm eingebrachten Projektes, um auch neben bereits ausgesteuerten Arbeitslosen, die Gewährung von ausreichenden Unterstützungen für die Dauer der Arbeitslosigkeit zu garantieren.

Weiter ersucht die Angestelltenschaft die Regierung, um baldige Erledigung der von den oberschlesischen Angestellten-Gewerkschaften eingebrachten Abänderungsvorschläge zur Angestelltenversicherung und Arbeitslosen-Versicherung.

Die Angestelltenschaft spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung in letzter Stunde den Willkürakten der Unternehmer Einhalt gebieten wird, um weiteres Unglück zu verhindern.

Polnisch-Schlesien

Der „Strzelec“ und die Ente

Aus Ogorzelin, im Kreise Konitz, in Pommerellen, wird über einen recht erbaulichen Fall berichtet. Man forviert dort genau so, wie bei uns, den „Strzelec“ und ist bereits so weit gelangt, daß in allen Städten der „Strzelec“ besteht. Auch in Ogorzelin wurde ein Strzelecverein gegründet und zum Kommandanten ein Ortsbriefträger gewählt. Seit dieser Zeit ist es aus mit der Ruhe der Ortsbewohner, denn die Schlägereien wiederholen sich, besonders anläßlich von Tanzvergnügen. Das ist aber nicht welterschütternd, weil beim Tanzvergnügen Schlägereien auch wo anders vorkommen. Doch maßen sich die „Strzelcy“ Vorrechte vor den anderen Bürgern an, weshalb man sie nicht leiden mag.

Nun haben wir gegenwärtig die Hackzeit, in der bekanntlich die Bauern mit ihren Familien den ganzen Tag auf dem Felde zubringen. Diese Zeit wollte sich der Strzeleckommandant zunutze machen. Er trug die Post aus und als er sah, daß die Bauerngehöfte menschenleer sind, begab er sich auf den Hof zu den Gänsen und Enten. Er bemühte sich, eine fette Gans zu erwischen, aber sie waren flinker als er. Besonders im Herbst lassen sich die Gänse nicht so leicht fangen, und als sie sahen was los sei, flogen sie davon. Aus dem Gänsebraten wird nichts, dachte der Strzeleckommandant und sah sich im Hofe um. In einem Winkel bemerkte er eine Anzahl Enten, die geängstigt der Gänsejagd zugesehen haben. Ein Entenbraten wäre auch nicht zu verachten, dachte sich der Herr Kommandant und machte sich sofort an die Enten heran.

Ein Geschnatter begann auch sofort, als sich der Kommandant den Enten näherte, aber das hat nicht viel genützt. Wohl liefen die Enten, so schnell sie die Beine tragen konnten aus einer Ecke in die andere, aber der Kommandant war flinker, als die Enten und packte eine beim Schwanze. Sofort holte er das Messer aus der Tasche und schnitt damit der Ente den Hals durch. Dann packte er die noch zappelnde Ente in seine Posttasche und war im Begriff das Gehöft zu verlassen. Doch war dieser Tag für ihn ein Pechtag, denn im Hofeingang stand die Bäuerin Maszewska und beobachtete mit großem Interesse die Entenjagd. Der Herr Kommandant ist vor Schreck sprachlos geworden und seine Hosen wackelten mächtig. Seine Kommandantentapferkeit war zum Teufel. Demütig kniete der Herr Kommandant vor der Bäuerin nieder, versprach, den Schaden gutzumachen und beschwor Frau Maszewska, niemandem ein Wort von dem Vorfall zu erzählen, weil er sonst als Briefträger seinen Posten verlieren würde. Die Frau, die das zitternde Häuflein Unglück vor sich sah und die letzten Zuckungen der Ente in der Posttasche beobachtete, wurde von Mitleid ergriffen und versprach, den Mund über das Vorgefallene zu halten. Das tat sie auch solange, bis sie nicht mit den anderen Frauen zusammenkam. Bekanntlich sind die Frauen, wenn es dunkel wird, weniger widerstandsfähig und das traf auch bei Frau Maszewska zu. Abends juckte sie die Zunge derart, daß sie nicht länger schweigen konnte. Im Vertrauen und unter vielen Versicherungen von seiten der Nachbarin, erzählte sie dieser über die Entenjagd des Herrn Kommandanten. Die Nachbarin erzählte wieder im Geheimen einer zweiten Nachbarin über die Ente in der Posttasche und um 8 Uhr abends wußten schon alle in Ogorzelin, daß bei Maszewska, der Herr Kommandant eine Entenjagd veranstaltet hat und eine Ente in der Posttasche wegschleppte. Schließlich kam das noch in die Presse und jetzt lacht man in ganz Polen über die Entenjagd des Herrn Kommandanten des Ogorzeliner „Strzelec“.

Betriebsrätekonferenz der Eisenhütten

Am Freitag, vormittags 10 Uhr, findet im Saal der polnischen Berufsvereinigung in Königshütte, entsprechend des Beschlusses des letzten Betriebsrätekongresses, zwecks Entgegennahme des Berichtes der, nach Warschau entsandten Delegation, sowie der Behandlung der gegenwärtigen Wirtschaftslage, eine Betriebsrätekonferenz statt. Zutritt haben nur Betriebsräte der Eisenhütten, die der alten Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Betriebsausweises.

m.

Betriebsräte gegen den Schlichtungsausschuß

Gestern tagte in Bismarckhütte eine Konferenz der Betriebsräte, die der Arbeitsgemeinschaft nicht angehören. Es waren folgende Hüttenwerke vertreten: Königshütte, Falvahütte, Baildonhütte, Friedenshütte, Laurahütte, Martahütte, Ferrum, Hubertushütte, Bismarckhütte und Silesiahütte in Paruschowitz. Die Hauptreferate hielten der Betriebsobmann der Kattowitzer Aktiengesellschaft, Czudaj und Peschka von der Bismarckhütte. In der Debatte, die sich an die Referate anschloß, wurde scharf gegen den Schlichtungsausschuß Stellung genommen. Die Betriebsräte fordern die Gewerkschaften auf, an den Sitzungen der Schlichtungsausschüsse nicht mehr teilzunehmen und die Ausschüsse zu boykottieren, zumal sie, entgegen den Anbeiterinteressen, jedesmal den Abbau der Löhne beschließen. Die Betriebsräte sind der Ansicht, daß die Lohnabbaufrage der Regierung zu überlassen sei, damit sie die Verantwortung dafür übernehme. Ferner verlangten die Betriebsräte die Einberufung aller Betriebsräte von sämtlichen Gewerkschaftsrichtungen zu einer gemeinsamen Tagung und die Abschaffung der Akkordarbeit gegen die Einstellung der Laurahütte und Hubertushütte wurde energisch protestiert und die Auflösung der Konzerne und Einführung einer Kontrolle über die Produktion verlangt. Es war auch von der Proklamierung des Generalstreiks die Rede, was aber nach der Ansprache Kubowicz fallen gelassen wurde.

Die schlesische Wojewodschaft für die Arbeitslosen

Die heutige „Zachodnia" teilt mit, daß die Schlesische Wojewodschaft daran arbeitet, für die Arbeitslosen „Gastzimmer" zu beschaffen, in welchen den Arbeitslosen auch die geistige Hilfe zu teil werden soll. Wie diese „Gastzimmer" beschaffen sein werden ist noch nicht ganz klar, soviel steht nur fest, daß sich dort die geistige und gesellige Hilfe konzentrieren wird. Verschiedene Spiele werden eingeführt, um den Einfluß der Straße auf die Arbeitslosen tunlichst auszuschalten. In allen Orten, wo mehr als 500 Arbeitslose registriert sind, wird diese Einrichtung geschaffen. Die Hilfskomitees haben die Pflicht entsprechende Räume zu beschaffen und die Kosten zu übernehmen. Als Leiter dieser neuen Einrichtung kommt die Sozialabteilung der Wojewodschaft und der Kommunalausschuß. Zur Mitwirkung werden alle Kulturverbände, die Lehrer, Ingenieure und die Arbeitslosenintelligenz eingeladen. Wie sich diese Arbeitslosengastzimmer bewähren werden, kann man natürlich nicht wissen, aber allzuviel soll man sich davon nicht versprechen.

Goethe-Abend

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet am 30. September 1930, um 8 Uhr abends im Reitzensteinsaal, Kattowitz, Marjacka 17, ein **Goethe-Abend.** Goethe-Bibel-Dostojewski. Eckpfeiler der Weltgeschichte des Geisteslebens und verpflichtete hierzu Herrn Universitätslektor **Dr. Richard Wittsack** einen der besten modernen Sprachkünstler deutscher Zunge. Sein Vortrag zeigt völlig neue geistige Perspektiven. Dr. Wittsack ist der schöpferische Entdecker des Sprechkunstwerkes.

Karten zu 3, 2 und 1 Zloty können im Vorverkauf in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags.-Sp.-Akc. und in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes, Katowitz, Marjacka 17, Königshütte, ulica Katowicka 24, erworben werden.

Kattowitz und Umgebung

Kindesaussetzung. Im städtischen Kinderspital auf der Raciborska in Kattowitz erschien die 34jährige Emilie Zachlot ohne ständigem Wohnsitz, und bat, man möge ihr 4 Monate altes Kind männlichen Geschlechts dort aufnehmen. Als sie abschlägig beschieden wurde, entfernte sich die Zachlot, kehrte aber wieder am Abend zurück, ließ das Kind in dem Korridor des Kinderspitals liegen und verschwand. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange. x.

Vermißt. Aus der elterlichen Wohnung entfernte sich der auf der ulica Jordana 10 wohnhafte 23jährige geistesschwache Engelbert Glanbik, welcher bis jetzt noch nicht zurückkehrte. Personen, welche über den Vermißten irgendwelche zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, diese dem nächsten Polizeikommissariat kundzutun. x.

Ein Fischnetz gestohlen. Aus einer Kabine am Stauweiher stahlen, bis jetzt noch unermittelte Diebe, zum Schaden des Wilhelm Metka aus Zawodzie, ein Netz, zum Fischefangen, in einer Länge von 10 Meter, im Werte von 150 Zloty. Vor Ankauf dieses Netzes wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Die Leistungen der Kattowitzer Volksküchen. Im Monat August wurden durch die Volks-, bezw. Suppenküchen in Kattowitz insgesamt 33 585 Mittagsportionen verabfolgt und zwar: In der Suppenküche St. Peter-Paul 5633 Portionen, in der Suppenküche auf der Wojciechowskiego 63 in Zalenze 11 299 Portionen, in der Suppenküche St. Hedwigstift in Zalenze 2400 Portionen, in der Küche des Markiefka-Stiftes in Bogutschütz 2380, in der Volksküche im St. Elisabethstift in Kattowitz 2872 Portionen, in der Küche des Barmherzigen Brüderklosters 4182 Portionen, in der Suppenküche der Jüdischen Gemeinde in Kattowitz 1568 Portionen und der Suppenküche der Evangelischen Gemeinde in Kattowitz 3251 Portionen. y.

Zawodzie. (Von der Straßenbahn tödlich überfahren.) Auf der ul. Krakowska in Zawodzie wurde der 6jährige Georg Lech aus Zawodzie von der Straßenbahn überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Spital starb. Man schaffte die Leiche nach der Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz. Den Ermittelungen zufolge, sollte der Verunglückte selbst die Schuld an dem Unfall getragen haben, welcher es an der erforderlichen Achtsamkeit fehlen ließ. x.

Königshütte und Umgebung

Schwerer Stand der Kaufmannschaft und der Handwerker.

Wer der allgemeinen Lage etwas Aufmerksamkeit schenkt, kommt immer wieder zu der Erkenntnis, daß, neben dem schweren Stand der Arbeiterschaft, auch die Kaufmannschaft und der Handwerkerstand sich durch die Lasten schwer betroffen fühlen. Die Konkurrenz wird immer schmutziger und treibt besondere „Blüten", was sich in der Hauptsache auf die, aus anderen Teilen des Landes Zugezogene bezieht. Diese Sorte „Geschäftemacher" sind bereits zu einer Plage geworden und schädigen schwer den hiesigen alteingesessenen Kaufmanns- und Handwerkerstand. Machtlos müssen die Kaufleute und Handwerker zusehen, wie sie allmählich wirtschaftlich immer tiefer sinken. Hinzu kommt noch, daß unsere Finanzbehörde wenig Einsicht besitzt und ungewöhnlicher Härte zu Steuereintreibungen schreitet. Dadurch ist manches alte Unternehmen dem Ruin zugeführt worden, was auch wieder dieser Tage in Königshütte zutraf. Die, seit über 30 Jahren auf der ulica Wolnosci, bestehende Firma Pick ist, infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse, mit einer Steuerforderung von 6500 Zloty in Verzug geraten. Trotz aller Reklamationen ließ das Finanzamt keine Nachsicht walten und schritt zur Zwangsversteigerung. Das, unter den Hammer gekommene Warenlager brachte einen Erlös von 1000 Zloty. Nachdem die Forderung des Finanzamtes 6500 Zloty betrug, sind auf das Konto des Verlustes 5500 Zloty zu buchen. Hätte man mit der Firma mehr Nachsicht geübt, so hätte sie ihre rückständigen Steuern nach und nach abgezahlt und die Existenz hätte nicht vernichtet zu werden brauchen.

Einen Gewinn aus diesem traurigen Fall, unter den sehr vielen, hatten die sogenannten fliegenden Händler, die bei allen Versteigerungen zugegen sind, um billig die versteigerte Ware zu erstehen, die sie dann schließlich bei einem größeren Preisaufschlag weiter verkaufen. Trotz allen Verständnisses für die Nöte des Staates, müßte doch etwas mehr Entgegenkommen bewiesen werden, wenn nicht noch andere Existenzen vernichtet werden sollen. m.

Umgehung des Arbeitsnachweises. Fabrikbesitzer M. aus Königshütte hatte vom Demobilmachungskommissar die Genehmigung, zur Reduzierung von Arbeitern erhalten. Nachdem diese abgestoßen wurden, werden daselbst Arbeiter, ohne Genehmigung des hiesigen Arbeitsnachweises angenommen und beschäftigt und zwar mit geringerem Lohn. Nach beendeter Arbeit erfolgt wieder fristlose Entlassung. Neben diesem, werden daselbst auch auswärtige Arbeiter beschäftigt, trotzdem am Orte über 6000 Arbeitslose registriert sind. Ferner werden, trotz Verfügung des Arbeitsministeriums über die Einhaltung der achtstündigen Arbeitszeit, dort auch noch Ueberstunden verfahren. Vielleicht sehen dort, die in Frage kommenden Instanzen einmal nach dem Rechten. m.

Kommissarische Verwaltung der Ortskrankenkasse. Der langjährige Vorstand der Ortskrankenkasse Königshütte wurde seitens der Wojewodschaft, seines Amtes enthoben. Dem Vorsitzenden der Ortskrankenkasse, Fabrikbesitzer Sonsalla und dem derzeitigen Direktor Pietzuch wurden seitens der Wojewodschaft Schreiben zugestellt, nach welchem sie ihrer Aemter enthoben werden und die kommissarische Verwaltung dem Beamten der Landesversicherungsanstalt Dolezik mit dem 23. September übertragen wird. Die Wojewodschaft stützt sich in der Begründung auf den Paragraphen 379 der Reichsversicherungsordnung. Nun ist das eingetroffen, was viele Eingeweihte vorausgesehen haben. Anstatt Neuwahlen zu tätigen, ergriff man, wie überall, zu dem probaten Mittel der kommissarischen Besetzung. Wie man hört, werden gegen die Absetzungen Proteste erhoben werden. m.

Fremdes Eigentum versetzt. Ein gewisser K. hatte vom Franz Bienas aus Königshütte eine Gitarre geliehen. Nach längerer Zeit fruchtlosen Mahnens hatte der Eigentümer in Erfahrung gebracht, daß K. das Musikinstrument im hiesigen Pfandleihamt versetzt hat. Der Geschädigte erstattete bei der Polizei Anzeige wegen Unterschlagung.

Und der Suff war schuld daran. Ein gewisser Franz M. wollte im angeheitertem Zustande auf der ulica Karola Miarki ausruhen und schlief dabei ein. Als er wieder erwachte, mußte er die Feststellung machen, daß ihm jemand seine Schuhe ausgezogen hatte. Barfüßig mußte er die Wohnung aufsuchen. m.

Aus der Stadt der Schulen

Uebergabe der städtischen Handelsschule und der Volksschule 14

Die Stadt Königshütte konnte schon immer den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als die Stadt der Schulen benannt zu werden, denn in ihrem Bereich befinden sich neben den beiden Gymnasiums, die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen, einer Schule für schwachsinnige Kinder, 15 Volksschulen. Schon zu deutschen Zeiten wurden für den Bau von Schulen Millionen ausgegeben, jetzt ist es nicht weniger. Die Königshütter Schulen sind mit Ausnahme einiger immer vorbildlich gewesen, wozu sich noch die beiden neuen und zwar die städtische Handelsschule und die Volksschule 14 (Szkola Juljusza Ligonia) gesellen. Nur dem Umstande ist es zu verdanken, daß dem so ist, weil die städtischen Körperschaften für Bildungszwecke immer eine bereitwillige Hand gehabt haben, und nur dadurch die beiden neuen Schulen, die der Stadt alle Ehre einlegen, entstehen konnten. Möge es immer so sein.

Gestern wurden obengenannte Schulen bei Beteiligung der Behörden, städtischen Körperschaften, der Lehrerschaft und der zahlreichen Gäste und Kinder eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Nach einer Begrüßungsansprache des Ersten Bürgermeisters Spaltenstein, fand in der Kapelle der städtischen Handelsschule ein feierlicher Gottesdienst statt. Nach diesem erfolgte die Besichtigung der Schule und löste Bewunderung aus.

Die städtische Handelsschule wurde nach den Plänen der Ing. Olszewski und Sobania im Jahre 1928 in Angriff genommen und am Ende des vergangenen Jahres ihrem Zweck übergeben. Die Baufläche beträgt 23 000 Quadratmeter, die Baukosten betragen 1,4 Millionen Zloty, zu den die Wojewodschaft einen Zuschuß von etwa 50 000 Zloty geleistet hat. Die Schule enthält 33 Klassen, 4 Lehrsäle, 10 Bedürfnisanstalten, Wirtschaftsräume, eine Kesselanlage zur Beheizung der Räume, eine Wohnung des Kastellans sowie andere kleinere Räume. Der Bau ist nach dem neuzeitlichen Stil gehalten, breiten Fenstern versehen und macht einen vornehmen Eindruck. Einen Teil für sich bildet die Turnhalle, die die größte und besteingerichteste der Wojewodschaft ist. Alle nur erdenklichen Turngeräte und Bedürfnisse sind hier enthalten.

Die einzelnen Arbeiten führten in dieser Schule aus: Tischlermeister Günzel, Majer und Folwaczny aus Königshütte, Lichtanlage Firma Spika Köngshütte, Terrazzoarbeiten Firma Rokus und Lorenz, Königshütte, Malerarbeiten Firma Tichauer Barczyk und Dekorum, Erwärmungsanlage Firma Lamla Kattowitz, wenige speziale Lieferungen stammen von auswärts.

Die neue Volksschule 14, die dem Arbeiterdichter Julius Ligon geweiht ist, entstand auf demselben Standort der früheren alten Schule, die infolge Einsturzgefahr im Jahre 1929 abgetragen werden mußte. Die neue Volksschule wurde nach den Plänen des Stadtbauamtes (Ing. Olszowski und Sobania) im August 1929 in Angriff genommen und im vergangenen Monat beendet. Den Bau führte Baumeister Starzycki aus.

Die Kubatur der gesamten Schule beträgt 18 000 Quadratmeter, die Baukosten mit der Inneneinrichtung betragen 1,2 Millionen Zloty. Die Wojewodschaft leistete hierzu einen Zuschuß von etwa 400 000 Zloty. Das Leitmotiv war auch hier, viel Licht, Luft und Sonnenschein, so daß alle Klassen dem Osten zugewandt sind. Die neue Schule zerfällt in eine Knaben- und Mädchenabteilung. Insgesamt sind 18 Klassenräume vorhanden, ein Saal für Chemiekunde mit entsprechenden Kabinett, ein Saal für physikalischen Unterricht, drei Säle für Handarbeiten und Zeichenunterricht, eine Wirtschaftsküche, zwei Konferenzzimmer, die Wohnung des Schuldieners, sowie einige kleinere Nebenräume. Im Erdgeschoß befindet sich die Beheizungsanlage mit 4 Kesseln, ein Raum für die Aufbewahrung von Koks, eine Küche zum Abkochen für Milch usw.

Auch dieser Bau ist im neuesten Stil gehalten und bildet im nördlichen Stadtteil eine Zierde. Ueber dem Eingang der neuen Volksküche befindet sich die Büste aus Bronze des verstorbenen Arbeiterdichters Julius Ligon. Nach ihm wird auch die Schule benannt. Eine moderne Uhr ist von weitem sichtbar, nur kennen sich viele an ihr nicht aus, weil keine Zahlen, nur Striche angebracht sind. (Leider nennt man das, der „neueste moderne Stil".)

Der Einweihung ging ein Gottesdienst in der Barbarakirche voran, wo anschließend die Einweihung der Schule und die Enthüllung der Büste des Dichters Ligon erfolgte. Zweiter Bürgermeister Dubiel hielt eine Ansprache über die Bedeutung des heutigen Tages und den Werdegang der neuerbauten Schule. Nach ihm hielt der Wojewode Dr. Grazynski eine Ansprache, der Pfarrer der Barbarakirche sowie andere. Nach einer gesanglichen Darbietung des Schulkinderchores, erfolgte die Absingung eines gemeinsamen Liedes, worauf sich eine Besichtigung der Schule anschloß. Damit hatten die Einweihungsfeierlichkeiten der beiden Schulen ein Ende gefunden. Eine Frage sei uns hierbei erlaubt: Wann werden die Kinder der deutschen Minderheit eine solche schöne Schule erhalten? m.

Siemianowitz

Die Beerdigung der Opfer der kapitalistischen Mißwirtschaft.

Gestern wurde die Familie des auf tragische Art verstorbenen Ingenieurs Pellar beerdigt. An der Beerdigung nahmen viele tausende Menschen, hauptsächlich aber die Arbeiter, teil. Drei Pastoren führten den Trauerzug und zwar Pastor Hausner aus Kattowitz und die Pastoren Kulisch und Berger aus Teschen. Zuerst wurde der Sarg des 9jährigen Söhnchen des Ingenieurs getragen, dann folgten die Särge der Frau und des Ingenieurs. Neben den Särgen schritten die Bergarbeiter in Uniform. Am offenen Grabe hielt die Trauerrede Pastor Hausner. Der Siemianowitzer Bürgermeister Popek nahm auch an der Beerdigung teil.

*

Weiteres über die Verzweiflungstat Pelars.

Dieses schreckliche Familiendrama wirft ein grelles Schlaglicht auf die Behandlung der untergeordneten Beamten und Arbeiter durch die Vorgesetzten. In diesem Falle geht aus einem von Pelar hinterlassenen Briefe ganz deutlich hervor, daß der Direktor von Richterschächte und der Berginspektor von Baingowschacht seinen und seiner Familie. Tod auf dem Gewissen haben. In dem fraglichen Briefe verbietet Pelar diesen an seiner Beerdigung teilzunehmen wegen den an ihm verübten Schikanen. Und dieses alles, weil er die Arbeiter als Menschen betrachtete und sie auch danach behandelte. Der Haß des Direktors ging so weit, daß er ihn auf dem Grubenhofe nicht sehen wollte und aus diesem Grunde nach Baingowschacht versetzte, wo er von dem betreffenden Inspektor weiter schikaniert wurde. Als dieses dem menschenfreundlichen Direktor noch nicht genug war, verfügte er seine Kündigung. Das nur diese Schikanen ihn zu der Verzweiflungstat getrieben haben, beweist ferner, daß Pelar in sehr geordneten Familienverhältnissen lebte. Auch die Arbeiter haben sich schon öfters über die Behandlung des Direktors beschwert. Der Akkord ist durch ihn so ausgespannt worden, daß die Arbeiter erklären, ohne Feierschichten müßten sie bei dieser ausgespannten Arbeit zusammenbrechen.

Karambolage. Auf der Sienkiewicza in Siemianowitz stießen zwei Radfahrer zusammen. Einer von ihnen und zwar der Fred Dubiel aus Königshütte, erlitt leichtere Verletzungen am Kopf, während der zweite Radler Hautabschürfungen an den Beinen davontrug. x.

Myslowitz

Registrierung des Jahrganges 1911. Ab 1. Oktober bis zum 30. November d. J. findet im Magistratsgebäude zu Myslowitz, Militärbüro, die Registrierung aller, im Jahre 1911 geborenen, militärpflichtgen jungen Leute statt, die in Myslowitz wohnen. Zu der Registrierung sind Geburtsurkunde, Ausweise über Staatsangehörigkeit, Ausbildung und Schulkenntnisse mitzubringen. In derselben Zeit werden auch alle anderen männlichen Personen registriert, die zwar bis zu 40 Jahren der Meldepflicht, die aus irgend einem Grunde aber der Militärpflicht nicht genügten, oder vor der Musterungskommission nicht erschienen. Diejenigen der Vorgenannten, die sich zu der Registrierung nicht stellen sollten, werden schwer bestraft. —h.

Nickischschacht. (Verkehrsunfall.) Auf der Koscielna in Nickischschacht stieß ein Personenauto mit einem Radfahrer und zwar dem Leo Banczuk aus Nickischschacht zusammen. Das Fahrrad wurde beschädigt. Beim Auto ist eine Scheibe zerschlagen werden. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Eine neue Kohlengewerkschaft im Entstehen begriffen. Im Kohlenbergbau bereitet sich eine Umgruppierung vor. Es stehen Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluß, durch die, die der Friedenshütter A.-G. gehörenden Kohlengruben in Ruda, Beuthen u. Domb, sowie das Elektrizitätswerk in Ruda mit dem Besitz der Gräflich Ballestremschen

Verwaltung, der aus der Kohlengrube Wawel, der Kokerei Wolfgang, einer Chamotte- und Ziegeleifabrik, sowie aus mehreren anderen Industriewerken und Gütern besteht, verbunden werden sollen. Das neue Unternehmen soll die Bezeichnung „Rudaer Kohlengewerkschaft" führen. Der Abschluß des Vertrages ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Kohlengewinnung. Auf den Kohlengrubn der Vereinigten Königs- und Laurahütte und der Kattowitzer Aktiengesetzschaft wurden im Jahre 1930 rund 5 (Vorjahr 5,8 und 1913 6,5) Mill. To. Kohlen gefördert.

Bismarckhütte. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Mitgliederversammlung ab, die sehr stark besucht war. Nach Absingen eines Freiheitsliedes durch die hiesige Jugend, eröffnete Gen. Schröter die Versammlung. Nach der Erledigung der üblichen Formalitäten, referierte Genossin Kowoll über die internationale Frauentagung in Wien. Referentin betonte, daß man es kaum in Worten wieder geben kann die Eindrücke, die man in Wien, wie auf der Arbeitersportolympiade, so auch auf dem internationalen Sozialisten-Kongreß und der internationalen Frauentagung gewonnen hat. Wien selbst mit all seinen modernen Häuserblocks, der sozialen Einrichtungen, die für die dortigen Proletarierkreise errichtet worden ist, bilden ein Musterstück sozialistischen Schaffens. Natürlich war dies nur möglich, wenn man dort die Stärke der Partei berücksichtigt, wo jeder 2. Mann und jede 4. Frau in der Partei organisiert sind. Mit teffenden Worten mahnte Rednerin die Anwesenden zur Mitarbeit an dem sozialistischen Werk, damit recht bald dasselbe der Arbeiterklasse Heil und Segen bringen möge. Ein reicher Beifall zollte der Referentin für ihren interessanten Vortrag. Beim Punkt Verschiedenes erstattete der Vorsitzende Bericht über die Pressewerbearbeit, wobei festgestellt wurde, daß schon bei der ersten Arbeit 35 neue Leser gewonnen wurden. Hierauf erstattete noch ein Gen. als Gemeindevertreter den Bericht über die letzte Gemeindevertretersitzung. Mit dem Absingen der Internationale durch die Jugend nahm die gutverlaufene Versammlung ihr Ende.

Bismarckhütte. (Standesamt.) Auf Anordnung der Wojewodschaft ist der Büroinspektor der Gemeinde-Verwaltung Gettler, zum Vertreter des hiesigen Standesamt ernannt worden.

Bismarckhütte. (Arbeitslos.) Auf höhere Anordnung ist der Betriebschef der Bohrrohrdreherei Hlubek seit Sonnabend zur Disposition gestellt und darf das Werk nicht mehr betreten. Die Vertretung hat der Ingenieur Zagroczki übernommen.

Friedenshütte. (Grammophonplatten - „Liebhaber".) Aus dem Fahrradgeschäft des Robert Rugora wurden 10 Stück Schallplatten entwendet. Als Täter kommen in Frage der Franz K. aus Kattowitz und der Artur B. aus Königshütte. Der Polizei gelang es, dem K. noch 4 Stück der gestohlenen Platten abzunehmen, während der B. noch nicht gefaßt werden konnte. x

Gemeindevertretersitzung in Lipine. Um zu der äußerst schweren Finanzlage der Gemeinde Stellung zu nehmen, traten die Gemeindevertreter von Lipine zu einer Sitzung zusammen, der anschließend eine Amtsausschußsitzung folgte. Die Tagesordnung wies 9 Punkte auf. Die Finanzkommission brachte einen Vorschlag ein, wonach die Ausgaben des Budgets 1930/31 um 282 200 Zloty verringert werden sollen, so daß die Ausgabenseite um 668 000 Zloty beträgt, doch wird der Abbau von Gemeindeangestellten und Beamten kaum zu umgehen sein. Die Gemeinde Lipine verliert nun eine bedeutende Einnahmequelle, da die S. A. Cz., die ihre Generaldirektion nach Kattowitz verlegt hat, die Einkommensteuer auf Entscheidung einer höheren Behörde in Kattowitz abführen muß. Ein weiterer Faktor zum Sparsamkeitszwang ist die Tatsache, daß die Schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb infolge der Wirtschaftskrise kaum die Hälfte der veranschlagten Steuern zahlen wird und außerdem im vorigen Jahre einen Mehrbetrag von 80 000 Zloty entrichtet hat, der nun zurückerstattet werden muß. Auch die noch immer anwachsende Arbeitslosigkeit belastet die Gemeindeausgaben in immer höherem Maße. Zwecks gemeinsamer Tragung der Unterhaltungskosten der Lipiner Fortbildungsschule wurde die Bildung eines Zweckverbandes Schlesiengrube-Lipine beschlossen. Da die Firma Sobotta ihre Offerte zur Ausführung der Installationsarbeiten im Gesundheitsheim und der Schule auf 100 500 Zloty ermäßigt hat, wurde ihr die Arbeit übertragen. — Gemeindevorsteher Lazar gab die Erklärung ab, daß er freiwillig auf seine Repräsentationszulage verzichtet, sowie auf 20 Prozent seiner sonstigen Bezüge. — Vor Beendigung der öffentlichen Sitzung wurden noch die im Budget vorgesehenen Ausgaben des Amtsvorstandes von 47 000 auf 31 500 Zloty oder um 15 650 Zloty ermäßigt.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Wirtswechsel.) Dieser Tage verläßt der allbekannte Pächter des Fürstlich-Plessischen Gasthauses Kukowka Stephan Emanuelssegen, um in den Ruhestand zu treten. Fünfzehn Jahre lang leitete er den Hotelgroßbetrieb des beliebten Ausflugsortes. K. war der echte Typ eines deutschen Gastwirtes, der auch die laueste Gesellschaft durch seinen urwüchsigen Humor in Stimmung versetzte. Seinem Aufgabenkreis war er gerecht und seinen Gästen verstand er, sich immer anzupassen. Im Sozialisten oder Christen sah er immer den Menschen. Unserer Parteibewegung, sowie dem Deutschtum überhaupt, war K. stets eine gute Stütze, der sich nie vor Terror beugte, obwohl er deswegen schikaniert wurde. Auch ein Menschenkenner war unser Stefan, die Psyche der Aufständischen kennend, packte er einige Kisten Goldwassers, dazu noch ebensoviel Zigarren, und brachte dieses den Aufständischen nach Schoppinitz, als während des Aufstandes die Aufständischen einige Emser Deutsche dort erschießen wollten u. löste dafür die deutschen Gefangenen ein. Auch seine Frau war eine beliebte Wirtin, sie half den Armen, so beköstigte sie täglich 20 Kinder armer Leute, ebenso wurden von ihr nie die Schwerkranken des hiesigen Knappschaftslazaretts vergessen. So mancher Besitzende möge sich an dieser Karitas ein Vorbild nehmen. K. war als Gastwirt 40 Jahre tätig, davon 15 Jahre Pächter des Fürstlichen Gasthauses und übersiedelt zu seinen Kindern nach Deutschland. Dem Scheidenden rufen wir ein herzliches „Freundschaft!" zu. Die Leitung des Fürstlichen Gasthauses übernimmt der Großkaufmann Goj aus Bismarckhütte.

Orzesche-Ornontowitz. (Aus der Partei.) Wir haben bereits berichtet, daß uns in Orzesche das Versammlungslokal abgetrieben wurde und es auch an drei anderen Stellen nicht möglich war, unsere Mitgliederversammlung abzuhalten. Schließlich blieb nichts übrig, als sich gastlich außerhalb Orzesches niederzulassen und, in Form einer „Tischunterhaltung", die Versammlung durchzuführen. In dieser „Tischunterhaltung" führte Genosse Sejmabgeordneter Kowoll die Zusammenhänge der Politik und Wirtschaft, als auch die gegenwärtige Situation, auf ein völliges Versagen der vielgerühmten privatkapitalistischen Weltordnung zurück. Wenn die Menschheit warten sollte, bis sie von den Trägern der heutigen Weltordnung gerettet werde, so muß sie samt und sonders untergehen. Die Sozialisten haben wiederholt Pege aus der Krise gezeigt, aber man greift diese Vorschläge erst auf, wenn nichts mehr zu retten ist. Der Sozialismus wird siegen, weil er zwangsläufig in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft liegt, aber man kann diesen Prozeß fördern, indem die Organisationen der Arbeiterschaft ausgebaut und zur Uebernahme der politischen Macht ausgerüstet werden. In der Diskussion sprachen die Genossen Gallus und Stecker, die die Ausführungen des Referenten unterstrichen, wonach im Schlußwort Genosse Kowoll auf verschiedene Fragen Antwort gab. Zu der Versammlung haben sich eine Anzahl von Personen eingefunden, teilnahmen weit über 100, doch mußten mehrere hundert Personen die Gaststätte verlassen, da für sie kein Platz vorhanden war. Die Polizei hat sich auch eingefunden, konnte aber an der Tatsache der Tischunterhaltung nichts ändern und wir haben den Boykotteuren unserer Versammlungslokale bewiesen, daß wir es doch verstehen, mit unseren Gesinnungsgenossen zusammenzukommen.

Rybnik und Umgebung

Rydultau. (Wohnungseinbruch.) Durch das Fenster drangen bisher nicht ermittelte Diebe in die Wohnräume des Franz Makfik aus Rydultau ein und stahlen dort unter anderem Bettbezüge im Werte von ungefähr 400 Zloty. Die Polizei warnt vor Ankauf dieser Sachen. x.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Aufgefundene Kindesleiche.) In einer Kloakenanlage in Naklo wurde eine Neugeburt tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittelungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Rojca. (Der Herr Direktor saniert.) Dieser Tage wurde auf der Radzionkaugrube der Berginspektor Kunze ohne jeglichen Grund disqualifiziert und darf den Grubenplatz nicht mehr betreten. An seine Stelle wurde der zur Sanacja übergeschwengte Ingenieur Meisner gesetzt. Kunze war noch einer vom alten Schlage und wußte das die Arbeiter nicht zu viel haben. Man hat auch nicht gehört, daß Kunze ein Arbeiterschinder ist. Dagegen wird das dem Ingenieur Meisner nachgesagt. Allem Anschein nach will der Herr Direktor Leonhart seine Worte, die er vor nicht langer Zeit geäußert hat, daß er es fertig bringen wird, daß alle Schwaben aus dem Betriebe entfernt werden, durchführen. Hier kann man sehen, daß man für Sanatoren sehr besorgt ist. Weil der Ingenieur Meisner als früherer Deutscher zur Sanacja überging und die Arbeiter schlechter behandelt, mußte ihm ein älterer Beamte Platz machen. *

Rojca. (Der Westmarkenverein braucht Dumme.) Vor einigen Tagen erhielten hier Arbeiter, die sich zur Minderheit bekennen und in deutschen Verbänden organisiert sind, vom Vorstand des Z. O. K. Z. aus Kattowitz Briefe, denen eine Erklärung beigefügt wurde, daß Sie den Kampf gegen das Deutschtum aufnehmen sollen. Sie glaubten anfangs das ein Irrtum vorliege, jedoch stimmten die Adressen und die Arbeiter stehen vor einem Rätsel, denn sie wissen nicht was dies zu bedeuten hat, daß sie der Westmarkenverein auffordert den Kampf aufzunehmen, wo sie doch in Deutschland ihr Brot verdienen. Wir können uns schon vorstellen was das zu bedeuten hat. Es ist ein kleiner Vorkampf und eine Angsteintreiberei, damit die betreffenden Arbeiter im nächsten Jahre bei der Anmeldung ihrer Kinder der deutschen Schule entsagen. Die Drahtzieher des Westmarkenvereins wissen genau, daß wenn jemand von den Minderheitsangehörigen sein Kind in die polnische Schule angemeldet hat, er dann nicht so leicht eine Ummeldung durchführen kann. Darum arbeiten sie schon rechtzeitig vor und belästigen die Leute mit Briefen. Es wäre besser wenn das viele Geld für das Porto der Arbeitslosenhilfe gegeben würde, das würde gewiß mehr nützen. *

Rybna. (Böse Bubenstreiche.) In die Ziegelei des Emil Kretka drangen bisher noch nicht ermittelte Täter ein, und zerstörten dort einen elektrischen Motor, welcher zum Pumpen des Wassers diente. Infolge Aussetzung der Pumparbeit, steht nun die Ziegelei unter Wasser, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. x.

Lublinitz und Umgebung

Ein Amboß gestohlen. Zum Schaden des Geschäftsführers der Ziegelei „Slonzak" stahlen bisher unermittelte Täter einen Amboß, von 150 Kilogramm Schwere, im Werte von 100 Zloty. x.

Kamienic. (Aufgefundene Mannesleiche.) Auf den Feldern in Kamienic, Kreis Lublinitz, fand man eine ungefähr 65jährige Mannesleiche auf. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um den, aus der Landesheilanstalt in Kreuzburg entlaufenen, Josef Arndt handelt. Man schaffte die Leiche in die Leichenhalle in Lubscha. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

77)

„Sie haben ihn doch auch einmal liebgehabt, Herr Justizrat!"

„An dem Hochzeitstag meines armen Kindes habe ich diese Liebe bedauert. An ihrem Todestag habe ich sie bereut. Und morgen werde ich nicht mehr wissen, daß sie je gewesen ist..."

Er wollte sich über ihre Hand neigen. Aber sie rollte sie ein in den seidenen Umhang.

„Ich schätze sie sehr, Fräulein Anna Hennig... Sie können es mir glauben... sehr.

Das Dunkel des Burgtores hatte ihre Gestalt in sich aufgesogen.

Der Herr Notar und Justizrat Schirmer blieb eine Weile unter dem trüben, gelben Licht des Laternenpfahles stehen, schlug mit dem goldenen Lorgnon zwei-, dreimal auf seinen Daumennagel und wandte sich dann mit kleinen trippelnden Schritten der Burggasse zu, an deren Ende sich das neu erstehende Villenviertel angliederte — mit dem Hause seines Schwiegersohnes Dronsen, wo Ordnung herrschte, Sitte und Zucht... Preußisch — aber verläßlich.

Anna Hennig setzte sich in die Halle, den Umhang lose um die Schultern, den Blick starr in das Licht der Kerze gerichtet, die Kathinkel vor sie hingestellt hatte.

„Nu aber in die Ninnei, Freelen Gnädige. Da treemert mer sich alles Beese vom Herzel weg. Und den Felixel habe ich zu mir genommen für die Nacht, daß er Freelen Gnädige nicht weckt."

„Gut... ja..."

Aber sie blieb sitzen. Saß und starrte unentwegt in das Licht, bis ihr die Augen zu tränen anfingen. Warum saß sie noch da...? Sie wußte es nicht. Hätte man ihr gesagt, daß sie auf den Leo wartete — sie hätte es nicht begriffen. Warum sollte sie noch auf den Leo warten?

Er brauchte sie nicht mehr. Er nahm nichts herüber in seine Zukunft... nichts aus seiner Vergangenheit. Der Justizrat Schirmer, der mußte es doch wissen. Wenn einer es wußte, dann er.

Das Tor unten fiel dröhnend zu.

Sie fuhr zusammen. Ihr Herz schlug wie toll. Das war er. Er kam, seinen Kopf in ihren Schoß zu legen: „Tant Annel, geliebtes, nit bös sein... ich bin ja unmenschlich verliebt... sie ist ja so schön. Sei gut, Tant' Annel... schenk' sie mir..." Und sie wollte gut sein. Wollte sie ihm schenken. Und wollte ihre Hände über ihrem Herzen falten, daß er nicht sah, wie zerfleischt, wie zertreten es war. Denn schenken — hieß freudig geben. Das wollte sie: freudig geben. Reich sein — ein letztes Mal — reich sein für ihn.

Schritte. Stimmen. Das Blut floß ab aus ihren Wangen. Wenn er mit den anderen kam... wenn... Nein, er kam nicht mit den anderen — mit dem Gustav Hennig, den Brüdern, den Frauen und Vettern und dem tanztollen Liesel. Aber es wurde laut auf der Diele, wie es vorhin still gewesen, und über Anna Hennigs Herz trampelte noch einmal die ganze tödliche Lustbarkeit dieses Abends. Kaum, daß ein teilnehmender Blick sie mal streifte, ein leichtes, bedauerndes Achselzucken über sie weg zum großen Ereignis dieser Nacht herüberleitete: der Verlobung des Leo mit der hochgeborenen polnischen Gräfin. Er hatte nicht mal gewartet damit, der Leo, bis er es ihr gesagt, ihr allein, daß sie ihm hätte schenken dürfen, was er so sehnlich begehrte.

Wie das schmerzte!...

Unwillkürlich preßte sie ihre Hand auf das sich zusammenkrampfende Herz.

Bis der Gustav Hennig alle auseinanderscheuchte.

„Schlapperment no mal... nu is genug gelabert. In die Buchte mit euch! Morgen is ok noch 'n Tag!"

Lachend und schwatzend verloren sie sich alle in den Gängen.

„Nu was is, Annel... willste so sitzen, bis es Tag wird? Ein anderes Kleedel täte ich mir schund anziehen fürs Verlobungsfrühstück."

Grimmiger Hohn lag in seiner Stimme.

Sie stand auf, raffte ihren Umhang zusammen. Gustav Hennig stieß das Fenster auf. Ein roter Streifen breitete sich wie ein flammendes Tuch über dem neuen Kornschuppen aus, der an Stelle des alten, abgebrannten errichtet war. Gähnend torkelte ein verschlafener Knecht über den Hof. Eine Küchenmagd schlorrte mit dem Eimer zum Brunnen. Der neue Tag erwachte. Anna Hennig öffnete die Gangtür. Im Morgenwind verlöschten die Kerzen.

„Annel..."

„Ja..."

Gustav Hennig stand mit dem Rücken gegen das Fenster, das Gesicht im Schatten.

„Warte noch ein bissel. Ich habe ihm gesagt: ‚Du kennst sie ja nicht, deine pulsche Gräfin'. Da hat er mir geantwortet: ‚Die Schirmer-Lilli habe ich sieben Jahre gekannt, bevor ich mich mit ihr verlobte. Hat es mich glücklich gemacht? Warum soll ich mich nicht verloben nach sieben Stunden!...'"

„Vielleicht hat er recht, der Leo," antwortete sie leise.

War die Dauer des Kennens ein Grund zur Liebe? Wen kannte er länger, wen kannte er besser als sie?

„Er hat nach dir gefragt, hat dich gesucht... wollte sich wohl dicke tun vor dir mit seiner Gräfin," fuhr Gustav Hennig grollend fort.

Er hatte sie gesucht... hatte nach ihr gefragt... Gewiß hat er es getan, um sein Glück aus ihren Händen zu empfangen. Das Blut strömte ihr wieder warm durch die Adern.

„So is er, der Leo... er kann nicht warten. Mußt ihm nit bös sein darum, Gustav. Mußt dir auch sagen, er ist ein freier Mann — frei wie der Vogel in der Luft."

Sie sprach langsam und schwer, aber um ihren Mund lag das alte, tapfere Lächeln.

Da stürzte der Gustav Hennig auf seine Schwester zu, packte ihre Hände und drückte sie fest an seine Brust:

„Nu will ich dir's gestehen, Annel... Hab's ni geglaubt, daß er ein freier is... Heute erst... jetzt glaube ich's. Denn das hätte er nicht gewagt — so weit hätte er's nicht getrieben. Und, Annel, das schwöre ich dir zu... bei unseren Eltern selig schwöre ich dir's zu — lebendig in die Erde hätte ich ihn eingestampft, lebendig mit meinen eigenen Füßen in die Erde, wenn du mir heute gestanden hättest, daß..."

„Aber, Gustav," unterbrach sie hastig, „bist doch ein rechter Dickschädel, du!"

Und sie versuchte sogar ein bißchen zu lachen. Aber ihr Lachen zitterte klanglos durch die große Halle, wie gesprungenes Glas.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Revolution in Steiermark.

Heimwehr-Pfriemer strich die Fiedel
Und er spielte auf zum Tanz:
Steirer-Bub mit Jägerhütel
Und mit einem Hahnenschwanz.

Piff — paff — puff: Jetzt steigt die große
Revolutionäre Tat.
Rein in Wams und Lederhose!
Oesterreich, dein Retter naht!

Heute blasen die Trompeten!
Morgen ziehn in Wien wir ein!
Uebermorgen gibt's für jeden
Wohlstand, Glück und Sonnenschein!

Leider bleibt es beim Alarme,
Denn Herrn Pfriemers tolle Sachen
Dulden nicht die Ortsgendarme:
Und da kann mer halt nix machen.

Hans Bauer.

Stadttheater Bielitz. (Der Spielplan 1931/32.) Die Eröffnungsvorstellung" „Sturm im Wasserglas" von Bruno Frank. — In Deutschland an allen Bühnen gespielt. Ueberall Erfolgserien. Z. B. in den Münchener Kammerspielen allein über 100 Aufführungen. Deutsches Volkstheater 70 mal. Ueber Deutschland hinaus beginnt diese Hundekomödie ein Welterfolg zu werden. In Mailand im Teatro Odeon von Publikum und Presse begeistert aufgenommen. In New York steht die Aufführung bevor. „Ingeborg" von Kurt Goetz, dem bekannten Schauspieler-Autor. Mit dem Motto versehen: „Wer unter die Oberfläche dringt, tut es auf eigene Gefahr" (Oskar Wilde). Die Komödie ist das Ideal des Theaters; literarisches Unterhaltungsstück.

Richtigstellung. In der letzten Dienstagnummer hat sich wieder ein Druckfehler eingeschlichen. In dem Artikel „Schikanierung der Arbeitslosen" im Bielitzer Teil soll es in der 1. Zeile anstatt Abg. Gen. Beyer richtig heißen Abg. Genosse Reger.

Volkshochschule des Pädagogischen Vereins

Die zweite Vortragsreihe der diesjährigen Volkshochschulwoche des Bielitzer Pädagogischen Vereins, umfaßte das Thema **„Krisis und Umbau des Kapitalismus der Gegenwart".** Der Vortragende, der Leipziger Prof. Dr. Keßler, verstand es, dieses an sich trockene und schwerverständliche Wissensgebiet in interessanter Weise, unterstützt durch treffende, wenn auch stellenweise drastische und nicht ganz überzeugende Beispiele fesselnd zu behandeln. Wir geben die Hauptgedanken ohne unsere kritische Einstellung wieder und behalten uns vor, an anderer Stelle darauf zurückzukommen.

Der Vortragende entwickelt zunächst den Begriff, das Wesen des Kapitalismus. Alle Güter, die wir zum Erwerb verwenden, sind Kapital. Entscheidend für den Kapitalismus ist der Wille, Güterbestände zum Erwerb daranzusetzen. Die Menschen der kapitalistischen Welt sind erfüllt vom Erwerbsgedanken. Wer den Willen zum Erwerb hat, ist Unternehmer. Die Güter, die wir zum Erwerb verwenden, bilden das Kapital. Der Kapitalismus ist durch den Handel und Verkehr entstanden. Er ist eine Gesinnung und diese ist das Entscheidende, nicht die Form. An Stelle der früheren Ueberlieferungswirtschaft ist die kapitalistische Ueberlegungswirtschaft getreten. Für sie sind zwei Dinge charakteristisch: die Nationalisierung und Konzentration. Für die Rationalisierung sind folgende Grenzen bestimmend: Das technisch Nationale ist nicht immer das wirtschaftlich Nationale; das privatwirtschaftlich Nationale nicht immer das volkswirtschaftlich Nationale und das volkswirtschaftlich Nationale nicht immer das gesamtwirtschaftlich Nationale. Nationalisierung und Konzentration sind keine Neuerscheinungen, sondern sie gehören zum Wesen des Kapitalismus. Sie ändern wohl die Organisation desselben, aber nicht sein Wesen.

Der Kapitalismus tritt uns in 3 Hauptformen entgegen, dem amerikanischen, mitteleuropäischen und russischen Kapitalismus. In Nordamerika finden wir den reinen, jungen, ungebrochenen Kapitalismus. Hier hat er sich in 5 Menschenaltern riesige Räume und alles, was auf und in der Erde sich an Reichtümern befand, mit verhältnismäßig wenig Menschen erobert. Da gab es keine Ueberlieferungen der alten Gesellschaft, man war nicht belastet von der Kultur, man war frisch, fröhlicher Barbar und hat den Reichtum der Natur mit aller Rücksichtslosigkeit und Brutalität in den Reichtum der Gesellschaft umgewandelt. Die Amerikaner sind Typenmenschen und die Erzeugnisse Typenfabrikate. Amerika ist das Land, das keine Geschichte hat und daher nicht nach hinten zu schauen braucht. Mit jedem Spatenstich, jeder Eisenbahnschiene, mit jeder Oelbohrung usw. wurde schwer verdient und ein märchenhafter Reichtum zusammengetragen. Grundsätzlicher Optimismus und ein übersteigertes Selbstbewußtsein sind dem amerikanischen Kapitalismus eigen. Hier herrscht der freie Arbeitsmarkt, es gibt keine sozialen Fragen, keine Bodenreform, keine Kartelle und Monopole. Der freie Wettbewerb wird vergöttert. Es ist das Land der unbegrenzten kapitalistischen Möglichkeiten.

Das ist bei uns in Mitteleuropa längst gewesen. Der mitteleuropäische Kapitalismus ist gealtert, sein Gesicht von Furchen und Narben durchsetzt. Er ist durch Eingriffe von außen entstellt. Die alten Absatzmärkte sind verloren gegangen. Die beständigen Krisen, die Interventionen auf allen Gebieten haben den alten Kampfgeist gebrochen. So kommt es, daß die Unternehmer an sich selbst zweifeln. Sie wissen nicht mehr, ob Monopol oder freie Preispolitik das richtige ist. Die Unternehmer von ehemals unternehmen nichts mehr, sie wollen höchstens nur übernehmen und rufen nach staatlicher Hilfe.

Den russischen Kapitalismus, dem der Vortragende mit seltener Objektivität gegenübersteht, bezeichnet er als eine Verbindung von Absolutismus und Staatskapitalismus, der in der Hand von Sozialisten liegt. Auch diese Wirtschaftsform biete nichts Neues, sie zeige uns das Bild Preußens zurzeit Friedrich Wilhelms I. Das heutige Rußland wird von entsagungsvollen, zielbewußten Führern geleitet. Der Kapitalismus in der Hand des Staates zeige dieselbe Brutalität und der weitaus größte Teil der russischen Bevölkerung lebt in Staatssklaverei. Aber das Volk hat bisher nichts anderes gekannt. Not und Elend sind groß. Aber diese Not, ist die Not aller und sie wird opfermütig ertragen, weil dahinter doch eine Hoffnung auf bessere Lage steht. Mit Hilfe einer beschleunigten Industrialisierung (5 Jahresplan) versucht man das Land vorwärts zu bringen. Es fehlt nicht an Opfermut und heroischen Leistungen, Glauben und Optimismus. Die ehemalige Genußsucht ist gänzlich geschwunden. Ein großer Gedanke in den Köpfen einer Minderheit beherrscht das ganze Reich. Das größte Hindernis für den Erfolg liegt in dem katastrophalen Analphabetentum. Die gegenwärtige russische Wirtschaftsform stellt ein ungeheures Experiment dar, dessen Ausgang zweifellos sei.

(Schluß folgt.)

Teschen und Umgebung

Sitzung des Gemeindeausschusses. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Bürgermeister Dr. Michejda als Vorsitzender mit, daß außer der festgesetzten Tagesordnung noch die Stellungnahme des Ausschusses zu dem Memorial des Stadtvorstandes, betreffend die Einverleibung Teschens mit Bobrek zur Beratung käme. Abg. Gen. Reger erbat sich das Wort und sprach gegen die Zusammenziehung von Klassen an der gewerblichen Fortbildungsschule. Der Vorsitzende teilte mit, daß erst nach dem Einlangen des Berichtes der Schulleitung die Möglichkeit des Einspruches gegeben sein wird. Dr. Sandhaus bat um Berücksichtigung des jüdischen Krankenvereines bei Anforderung von Armenbädern. Dem Ansuchen wurde zugestimmt. Dr. Müller erstattete den Bericht der Rechtskommission, betreffend die Einziehung von Schankkonzessionen. Die Kommission stellte den Antrag, die Zahl der Konzessionen zu belassen, da die Stadt als Verkehrszentrum für die Umgebung eine andere Berücksichtigung erheischt und die Konzessionen nicht auf Grund statistischer Zahlen zur Vergebung gelangten und auch jetzt den Anspruch auf den Fortbestand haben. Der Vorschlag des Gastwirteverbandes, die Konzessionen der Kaufleute einzuschränken, wurde von Herrn Kopy als Vorstand der Handeltreibenden bekämpft. Der Antrag der Rechtskommission wurde mit 2 Stimmen dagegen angenommen. Hierauf ließ der Vorsitzende den Brief des Stadtpräsidiums vom Feber d. J., der die Stellungnahme zu dem Vorschlage der Vereinigung Teschens mit Bobrek betrifft, verlesen. Auf die beiden neuerlichen Schreiben des Herrn Dr. Dombrowski, Referenten der Rechtskommission im Schlesischen Sejm, wurde in der am Sonntag abgehaltenen Sitzung des Präsidiums ein Memorial ausgearbeitet, das gegen die Einverleibung der beiden Gemeinden unter den gegebenen Verhältnissen sich ausspricht, da die beiden Partner sowohl in wirtschaftlicher wie auch administrativer Hinsicht schwer einander anzupassen sind. Die Stadt hat ein Budget von 1½ Millionen Zloty, Bobrek deckt mit 36 000 Zloty seine Ausgaben, erstere hat eine Fläche von 404 Hektar, während letzteres 776 Hektar besitzt. Erst nach Anhörung der Vertreter beider Gemeinden und einer sehr reiflichen Beratung wäre der Beschluß zu fassen, ob die Vereinigung dieser Gemeinden von Vorteil sei. Abg. Reger schlägt vor, ein Projekt auszuarbeiten und dieses dann der Wojewodschaft einzusenden, doch möge die Einsetzung eines Kommissares vermieden werden. Vizebürgermeister Gabrisch legte in einer Rede den Standpunkt der Deutschen der Stadt fest. Während von allen polnischen Parteien die Vereinigung aus parteipolitischen und eigennützigen Gründen verlangt wird, ohne auf die wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen, liegt dies den Deutschen der Stadt fern, die nur die wirkliche Sachlage ins Treffen führen, eine Ehe zwischen zwei so ungleichen Partnern einzugehen. Das neue Stadtgebiet hätte Anspruch auf alle Vorteile der Stadt wie Straßenherrichtung, Kanalisation, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung u. a. Es ist ein Experiment, das in die heutige Zeit nicht hinpaßt, ein wichtiges Geschehnis, daß nicht mit Worten abzutun ist. Es soll wohl der Strohhalm sein, um Teschen zu retten, nachdem die früheren Pläne: Teschen als Universitätsstadt, als Sommerfrische, als Industriestadt zu Wasser geworden sind, versucht man es mit der „Verdorfung". H. Dr. Glanz stellte den Antrag, es müsse doch zuerst der Beschluß gefaßt werden, ob eine Vereinigung gewünscht wird. Dieser Antrag wurde von allen polnischen Parteien bekämpft und ein Gegenantrag von H. Brzuska eingebracht. Beide Anträge wurden nach einer Erklärung des Vorsitzenden von den Antragstellern zurückgezogen, worauf der Entwurf des Memoriales zur Annahme gelangte. H. Vizeb. Halfar übergab dasselbe am Dienstag dem Referenten in Kattowitz mit den mündlichen Informationen. Die Anträge der Rechtskommission betreffend die Befürwortung und Ablehnung von Konzessionsgesuchen wurden angenommen. Der Vorsitzende teilte mit, daß seitens der Stadtvertretung zur Linderung der Not der Arbeitslosen ein Komitee gebildet wurde und ersucht, dasselbe zu unterstützen. Hierauf Schluß der Sitzung um 7½ Uhr abends.

Pensionierung des Krankenkassendirektors Abg. Machej. Von informierter Quelle erfahren wir, daß der bisherige Direktor Abg. Machej, der vor einiger Zeit schwer erkrankt war, nach Herstellung seiner Gesundheit einen Urlaub erhalten hat, von dem er nicht mehr zurückkehren soll. Es werden mit ihm Verhandlungen gepflogen, ihm eine monatliche Pension von 500 Zloty zu bewilligen.

Sportliches

B. B. S. V. Bielitz — Wisla Krakau 3:3.

Wenn auch kein Zweifel bestehen kann, daß Wisla die reifere Mannschaft gewesen war, so hat sie es doch nur ihrem Tormann Kosmin zu verdanken, daß sie nicht mit einer Niederlage von zwei bis drei Toren Unterschied nach Hause geschickt wurde. Wisla zeigte besseres Stellungsvermögen und Körperbeherrschung, aber in der Ballbehandlung konnten sie den Bielitzern nichts mehr vormachen. Dazu kam noch deren größerer Eifer. Allerdings strengten sich auch die Krakauer in den letzten Minuten sehr an, aber die Hintermannschaft von B. B. S. V. war nicht zu überwinden. Bei Wisla konnte außer dem phänomenalen Tormann noch der rechte Verteidiger Pychowski gefallen. Bei den Einheimischen gab jeder Spieler sein Bestes her. Schiedsrichter Rosenfeld gut.

20 Jahre S. V. Biala-Lipnik.

Der Meister der Bielitzer A-Klasse Biala-Lipnik feiert sein 20jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß kamen bereits Pokalspiele der zweiten Gruppe zum Austrag, aus denen überraschenderweise Sportklub Bielitz Sieger wurde. Am kommenden Sonnabend und Sonntag kommt eine Pokalkonkurrenz zwischen B. B. S. V., D. F. C. Sturm, Jüdischer Sportklub Kattowitz und Biala-Lipnik zum Austrag. Die Resultate der ersten Konkurrenz waren folgende: B. B. S. V. B-Liga — B. K. S. Biala 3:0 (1:0); Sportklub Bielitz — K. S. Leszczynski 1:0 (0:0); B. B. S. V. B-Liga — Sportklub Bielitz 1:2 (1:0).

D. S. K. Teschen — D. F. C. Sturm Bielitz.

Beide Mannschaften mußten Ersatz einstellen. Die Teschener, die auf eigenem Platz fast nicht zu schlagen sind, konnten dieses Treffen dank ihrer besseren Routine sicher für sich entscheiden.

Hakoah Bielitz — Grazyna Dziedzitz 3:1 (2:0).

Das seinerzeit beim Stande von 2:0 abgebrochene Meisterschaftsspiel wurde Sonntag zu Ende geführt. Während den restlichen 35 Minuten konnte jede Mannschaft ein Tor erzielen, so daß das Endresultat 3:1 für Hakoah lautet.

R. K. S. Czechowitz — K. S. Fablok Chrzanow 4:5 (3:2).

Die Gäste konnten sich auf dem Czechowitzer Platz, der von dem lange anhaltenden Regen stark aufgeweicht war, nicht zurechtfinden. Sie lieferten jedoch trotzdem ein schönes Spiel und siegten verdient.

*

Handballecke. Das Pokalwettspiel, A. T. und S. V. „Vorwärts" Bielsko — F. T. Mikuszowice, findet am 27. September am Sportplatz Biala-Lipnik (Bahnstraße) statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Entree 50 Groschen.



Trauerfeier für die Opfer des Heimwehrputsches

Der Trauerzug in den Straßen von Bruck a. d. Mur.

Der österreichische republikanische Schutzbund veranstaltete eine imposante Trauerfeier für die Opfer des Heimwehrputsches, die beiden erschossenen Arbeiter Kainz und Geisler. Ein riesiger Zug von Schutzbundtruppen bewegte sich durch die Straßen von Bruck.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Mittwoch, den 23. Sept. 7 Uhr abends Theaterprobe im kleinen Saal und Mädchenhandarbeit im Vereinszimmer.

Donnerstag, den 24. Sept. 5 Uhr nachm. Handballtraining.

Freitag, den 25. Sept. ½8 Uhr abends Theaterprobe.

Samstag, den 26. Sept. 6 Uhr abends Volkstanzprobe.

Sonntag, den 27. Sept. 6 Uhr abends Volkstanzprobe, nachher Spielabend. Die Vereinsleitung.

Bielitzer Gewerkschaftskommission. Am Donnerstag, den 24. September l. J. findet nach Arbeitsschluß, d. i. um ½5 Uhr abends, im großen Saale des Arbeiterheimes eine allgemeine Versammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen des hiesigen Industriegebietes statt. Nachdem wichtige Punkte zur Beratung vorliegen, ist ein vollzähliges Erscheinen aller Beschäftigten notwendig!

Arbeiter-Abstinentenbund Bielitz. Die für Sonntag, den 20. d. M. vorgesehene Exkursion zur Lobnitzer Talsperre konnte infolge ungünstiger Witterung nicht stattfinden und wird auf den nächstfolgenden schönen Sonntag verlegt. Sammel- und Zeitpunkt wie bereits angegeben.

Lobnitz. Sonntag, den 27. Sept., 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der politische Wahlverein „Vorwärts" in der Luisenthaler Restauration einen Unterhaltungsabend, wozu an alle Freunde und Gönner die herzlichste Einladung ergeht. Daselbst findet vom 20.—27. Sept. ein Preiskegelschieben statt. Das Komitee.

Kinder=Freund

Ehre dem Arbeiter

Gedanken, die beim Kochen kommen.

Ei, Kinder, das riecht fein — gellet? Die Mutter kocht was Gutes — Erbsensuppe mit 'nem Stück Speck drin. Und hört ihr's zwitschern, Kinder? Horchet — wie ganz kleine junge Vöglein zwitschert es: das Gi=Go=Gas! Und bunt ist das Gas — bunt wie Stieglitze und Zeisige und Hänflinge — horrijeh: unterm Topf, die Gasflamme — so lebendig, der Flammenkranz — vor, zurück, seitwärts — husch: die Flamme, das Flämmchen — blas noch mal 'n bißchen mehr hinein — pf: macht das Gas: pf, pf, pf — es protestiert, es will in Ruhe gelassen sein, will die Suppe garkochen — hooo: Erbsen und Speck — fein! fein!

Das Gas, da hinten in der Ecke laufen die Rohre — sie laufen durch den Fußboden hindurch — das ganze Haus hinab — in die Straße hinein, immer dicker werden die Rohre, immer stärker — und schließlich münden sie alle an den großen Feuerquellen, im Gaswerk. Uuh, im Gaswerk: diese großen, grauen Kessel, stramm voller Gas — Heizkraft für eine ganze Stadt. Und da, Kinder, da sind die Feuerhäuser — wollen wir mal reingucken? Keine gute Luft hier, gelt? Heiß und ungesund — oh, die blauen Männer, wie sie dort herumwirtschaften, an den Feuerquellen, die Männer hier sind die Versorger für jedes Haus. Ihre Arbeitskraft reicht bis in jede Gasküche — bis hierher, Kinder, bis unter euren Suppentopf — das Gaswerk kocht aus seinem großen, grauen Riesentopf heraus all die vielen tausend blanken Töpfe in der Stadt. Die Gasmänner kriegen bei der Arbeit wohl schmutzige Hände: durch deren Arbeit aber haben viele tausend Hausfrauen saubere Hände. Das soll nie vergessen sein, Kinder! Wenn der andere Mensch etwas für uns tut, dann müssen wir ihm auch danken, denken müssen wir an ihn — er spürt es, seine harte Arbeit wird ihm leichter, im Herzen wird ihm wohler, die Sorgen fallen ab, die Freude steht auf, es ist etwas Großes: zu fühlen — da sind die Menschen, die mit unserem Werke innerlich verbunden sind, sie denken an uns, sie sprechen von uns — — das Werk, die Arbeit wird dadurch heilig!

Mutter, Mutter, is die Erbsensuppe bald gar? Ja, wenn Vater aus der Fabrik kommt, dann is se gar, laßt euch mal noch was von Onkel erzählen. Kinder, im Gaswerk brennt die Kohle, im Gaswerk wird der blaugoldene Küchenbrodem, der Atem des Herdes. Aber wir wollen noch mal 'n bißchen unters Gaswerk hinwegsinken — tief und immer tiefer — hooo, wie duster — jajajaja: hier sind wir im Bergwerk. Gänge und Stollen — Grubenlampen springen an — Picken klopfen, Schaufeln schürfen, die elektrische Bohrmaschine kreischt — und pumm: knallt der Schuß. Kohle springt von den steinernen Wänden. Gaskohle, gefährliche Kohle — wehe, wenn die Hexe im Bergwerk umgeht, die Hexe mit dem Feuerblick und mit dem flammigen Haar, die Hexe Schlagwetter. Lacht die Hexe Schlagwetter im Bergwerk schrill auf — schlägt sie mit ihren Totenfäusten Balken und Gerüste kaputt, dann muß der Bergmann sterben. Ein Held der Arbeitsschlacht! Nicht die Toten der Kriegsschlachten sind die großen Helden — groß ist: bei der Arbeit für seinen Mitmenschen das Leben zu lassen! Krieg ist immer Zerstörung, auf allen Kriegen lastet ein Fluch — bei der Arbeit ist immer Segen, Segen auch bei den Toten der Arbeit — die Liebe des Volkes ist ihnen gewiß! Kinder, Papa hat euch erzählt — in Aachen, in Saarbrücken, da gab es kürzlich viele hundert tote Bergleute, sie hatten mitgeholfen, daß Mutter Gas unterm Topf hat — Kinder, wollt ihr den toten Bergleuten danken? — Jaewoohl, jawoohl — schön=schön, Kinder: ihr bringt mir eure kleinen roten Herzchen — die winden wir zu zwei Sträußen — und dann legen wir sie auf die Bergmannsgräber von Saarbrücken und Aachen: zwei Sträuße von rotem, glühendem Mohn, die Liebe und der Dank der Kinder: Mutter hat unterm Topf ihr Gas!

*

Mittag ist gespeist — es hat großartig geschmeckt; Papa ist wieder fort, auf die Fabrik — Arbeit für uns alle tun. Und Mutter will nun spülen: Teller, Töpfe, Messer und Gabeln. Am Spülstein, hoi — das Wasser aus dem Kessel ist aber zu heiß — Mutter hebt die Hand, sie dreht am blitzeblanken goldenen Hahnen — Achtung, Kinder: wie's blitzt — seht, horcht: wie schön, wie schön — da stürzt aus dem goldenen Hahnen brausend das kalte, silberne Wasser heraus — in die heiße Spülschüssel der Mutter hinein — so, Mutter, jetzt verbrennst du deine Hände nicht mehr! Klirr und klarr: die klappernden Teller.

Oih, das Wasser, welch ein Glück, so frisches und schönes Trinkwasser im Haus zu habeen — Wasser ist gesünder als Bier — es ist nützlicher als Wein — und wenn es heiß ist und mit Kamillensaft vermischt ward, dann ist das Wasser eine bessere Medizin als Branntwein und als Kognak. Weit, weit kommt das Wasser her, liebe Kinder — so weit wie unser Leitungswasser heute schon gelaufen ist, so weit können wir heute gar nicht mehr marschieren. Unser Küchen= und Leitungswasser kommt aus den Bergen, es ist das Blut der freien Berge — in Freiheit geboren hat es auch immer noch den Freiheitsdrang in sich — drum drängt es so brausend und schäumend aus Bleirohr und Goldhahn heraus. — Schschsch — das freie Wasser! — So sollte unser Herz sein — nicht anders — brausend und frei, — drängend gegen jeden Zwang. —

Das Gebirge. Der Fichtenwald beugt sich unterm Sturm — Wolken traben gewaltig über die Berggipfel hinweg: Wolken, graue Herden wilder Pferde! Dort, das rote Gemäuer — im Tannengrün drin — seht ihr's Kinder: da sind die Sammelbassins für unser Trinkwasser. Flinke Pumpwerke arbeiten mit elektrischer Kraft — durch feste Stahlrohre geht das Wasser auf Reise — von der Einsamkeit des Gebirges her reist das Wasser hin zur Gesellschaft, zu den Menschen, zur Stadt. Es ist Samstag, Mutter badet die Kinder, das Wasser dampft — so schön warm. Aber dieses müssen wir bedenken: die Wasserrohre sind von Menschen gelegt, unter alle Straßen hinweg, an jedes Haus heran. Die Arbeitskraft und die Arbeitsfreudigkeit der Wasserrohrleger, Kinder, hat euch das schöne warme Bad beschert. Draußen bläst der Ostwind — hu, wie kalt, der Boden friert einen Meter tief — Wasserrohre platzen — Hilfe! Hilfe! Da kommen die treuen Wasserrohrmänner — mitten in der Nacht: wo ist der Rohrbruch, wir sind die Aerzte der kaputten Rohre: wir wollen verbinden, löten, heilen, helfen.

*

Abend. Draußen herrscht Dunkelheit. In der Küche ist es gemütlich, nun brennt das Licht elektrisch. Lichtstrom — wo kommt der her? Vom Fluß — von den Turbinenwerken, die Kraft des Flusses ward Licht. Auf, Kinder — wir fliegen — — und da sind wir schon, am Stromwerk beim schwarzen Nachtfluß. Juchheirassassa, wie sie wirbeln und tanzen, die Turbinen. Im Maschinenhaus gebt mal den Onkels die Hand, Kinder — und sagt, schönen Dank fürs Licht im Haus! Ohne Lichtonkels wäre daheim alles so duster und unheimlich, da kämen aus allen Ecken große Kreuzspinnen und Blutmäuschen heraus — brrrrrr! — Lichtonkels dürfen wir? — Was denn? — 'ne Schürze voll Funken sammeln. — Ei, gewiß doch! Und die kleinen Mädels sammeln sich im Turbinenhaus die Schürzchen voller bunter Funkenblüten: weilchenviolett, smaragdgrün, sterngolden, blitzlila, knisterigrot — sososo — schnell wieder heim, in die Küche — auf den Stuhl gesetzt — und Kränze geflochten, blitzblanke Funkenkränze vom sausenden Stromwerk am Fluß. Nun die Kränze unsern Kindern aufs Haupt — und dann: Hand zur Hand — und dann und dann und dann, Kinder: jetzt wirbelt euren Reigen, kleine, sausende menschliche Turbinen — Schwung immer rundum — blitzende Augen die Kinder: der Freude= und Lichtstrom für alle alten Herzen. Blinke=blanke, die Jugend! V.

Der Fackelzug

„Mutter, ist heute der Fackelzug?" hatte Erika schon jeden Tag gefragt. Endlich kam der Sonnabend. Als es sieben Uhr schlug, ging sie mit der Mutter das Dorf hinauf nach dem Steinbruch. Weil es auf der Höhe immer etwas windig war, sollten die Fackeln und die bunten Laternen in dem geschützten Steinbruch angezündet werden. Viele Kinder waren mit ihren Eltern schon da, aber noch nicht alle. Zweihundert hatten sich gemeldet. Gleich am Eingang standen ein paar große Schachteln, daraus verteilten einige Männer die Laternen. Daneben teilte Erikas Vater die Kerzen aus. Wer sein Licht bekommen hatte, mußte sich seine Gruppe suchen, mit der er marschieren sollte. Es ging dem Alter nach. Wer es nicht genau wußte, wartete ein bißchen, dann kam ein Helfer mit einem Zettel, auf dem alle aufgeschrieben waren, die zu seiner Gruppe gehörten, und brachte ihn an den richtigen Platz. Inzwischen war es dunkel geworden. Weil der Himmel so wolkig war, daß kein Stern und auch der Mond nicht leuchten konnten, war es schon um acht Uhr richtig finster. Die Feuerwehrkapelle war auch schon da. Und ganz vorn stand ein großer Junge mit einer mächtigen Buntpapierkugel. Er hatte zwei Regenschirmgerüste aufeinander gestülpt, festgebunden und sie dann mit Buntpapier überzogen. Erikas Vater sagte etwas zu ihm. Er brannte eine Kerze an in seiner Kugel. Die Bläser stellten sich auf; auch die große Trommel und die Becken hatten sie mit. Damit die Musiker die Noten erkennen konnten, marschierten an beiden Seiten neben ihnen Wachsfackelträger.

Und dann ging es los! Stolz trugen alle Kinder ihre hellen Laternen. Ein ganz kleiner Junge wurde von seiner Mutter im Wagen gefahren. Seine Fackelstange war am Wagen festgebunden, aber er hielt sie trotzdem mit beiden Händen fest. Er wollte auch seine Fackel tragen. Das war eine Freude! Vor jedem Hause standen ein paar Leute oder sie guckten zum Fenster heraus. Sie suchten nach bekannten Gesichtern. — — „Großmutter!" rief die kleine Erika und schwenkte ihre Laterne, damit die Großmutter sie gleich erkennen sollte.

Manche Häuser sahen sehr schön aus. Auf den Fensterbrettern flackerten in bunten Gläsern kleine Lichter und hier und dort hing sogar eine große farbige Laterne herunter. Als es um die Ecke ging, wo der Weg steil zum Bahnhof heruntergeht, konnte man erst richtig sehen, wie lang der Zug war. Durch die Hecke schimmerten die Lichter durch. Alle riefen: „Aah!" — Die Kleinen, die es nicht so gut sehen konnten, wurden von ihren Vätern auf den Arm genommen. —

Anderthalbe Stunde dauerte der Zug durch das Dorf. — Alle Kinder hatten müde Beine und steife Arme, aber sie trugen ihre bunten Laternen noch genau so stolz wie am Anfang. Und wenn die Musik aufspielte, konnten sie laufen, als ob sie eben erst abmarschiert wären.

Auf dem Festplatz war ein Podium aufgebaut worden. Ein Trompeter sprang hinauf und blies ein Signal. Alle stellten sich nun um das Podium herum und hörten auf mit Sprechen, denn oben stand ein Mann in schwarzen Hosen und blauem Kinderfreundekittel und hielt eine Rede. Er erzählte, daß Fackelzüge Licht und Freude in die Herzen bringen. Sie seien aber auch ein Gleichnis, daß die Kinder Licht in ihre Köpfe und in die Köpfe anderer Menschen bringen wollten. Das aber sei sehr nötig. Heute wäre ein ganz besonderer Fackelzug gewesen. Sie seien mit den Sozialdemokraten marschiert; und Sozialdemokrat sein sei das Beste auf der Welt. Die wollten keinen Krieg mehr, in dem Vater und Mutter totgeschossen würden. Sie wollten, daß alle Väter Arbeit hätten, damit alle Mütter genug zu Essen und zu Trinken kaufen könnten. Und noch viel, was sich Erika nicht alles merken konnte. Sie verstand auch nicht alles.

Als der Redner fertig war, riefen alle Leute „Bravo!" und klatschten in die Hände. Dann gab es Würstchen mit Semmel und Himbeerwasser. H. B.

Woher der Löffel kam ...

Klick=klack brach der Löffelstiel ab und dann packte jemand die zwei Stückchen und warf sie durchs Fenster auf den Misthaufen hinaus, mitten unter die anderen alten zerbrochenen Dinge. Das war dem Löffel aber gar nicht angenehm, und das kann man begreifen. So lange hatte er treulich seinen Dienst getan, hatte nicht gejammert, wenn man ihn in die heiße Suppe eintauchte oder in den heißen Brei: und jetzt, weil man ihm das Genick gebrochen hatte, hui, mußte er schon gleich ohne Dank und ohne ein liebes Wort verabschiedet sein und auf den Misthaufen fliegen? Da lag er nun im Staub und Schutt, neben dem zerbrochenen Gartentopf und dem kahlgerupften Besen, und war noch ganz benommen von so viel Undank. So sind die Menschen, stöhnte er leise vor sich hin, das hätte ich nimmer geglaubt. Na, na, sagte der alte Besen, mach dir nichts draus, das bin ich schon lange gewöhnt. Mich hat man auch immer in die dunkelste Ecke gestellt, wenn ich meine Arbeit getan und den Staub aufgeschluckt hatte. So sind die Menschen mal, die ändern sich nicht. Jammern hat gar keinen Sinn, erzähle uns lieber was, damit die Zeit vergeht.

Was soll ich denn erzählen? meinte der Löffel, jetzt, wo mir noch immer die Tränen in den Augen stehen, kann ich nur an mein Schicksal denken. Ach, wenn ich denke, wie viele Menschen sich mit mir geplagt haben, bis ich ein ordentlicher Löffel geworden bin, und wenn ich daran denke, wie schnell man mich jetzt weggeworfen hat, da tut einem schon das Herz weh. Ich bin nämlich von weit her, das könnt ihr glauben.

Ihr wart bestimmt noch nicht dort und man muß sehr lange mit der Eisenbahn fahren, bis man an vielen Bergen vorbei zu dem einen Berg kommt, aus dem heraus ich gekommen bin. Nämlich tief in diesem Berg liegen Steine, die Eisen enthalten, man nennt sie Erz. Dort ist es großartig, das kann ich wohl sagen, denn ich war dort. Die Menschen haben nämlich längst tief in den Bauch dieses Berges hineingegraben, und viele, viele Männer arbeiten Tag und Nacht mit Hacke und Schaufel und mit Bohrer und Pulver, damit sie recht viel Erz auf die Erde herausbringen, denn das Erz ist kostbar und teuer.

Eines Tages ist auch an mich die Reihe gekommen. Ich war in einem großen Stück Erz und hatte viele, viele Jahre geschlafen und noch gar nichts von allen Dingen gewußt, als es einmal einen furchtbaren Knall tat, daß die Wände nur so zitterten. Hui, flog ich in die Höhe und wurde von meinen Brüdern losgerissen, krach, sauste ich nieder auf die Erde und dann ging alles so schnell, daß ich es fast nicht erzählen kann. Eine Schaufel packte mich, hob mich in die Höhe, ließ mich in einen Karren poltern, hü, schob jemand den Karren davon, immer weiter hinaus, bis wir auf einmal im Licht standen. Und jetzt ging es fast noch schneller. Jemand warf den Karren um und ließ mich und die anderen Brocken Gestein (denn ich sah natürlich noch lange nicht wie ein Löffel aus) in einen größeren Wagen kollern, und als der Wagen voll war, fingen wir an zu rollen und rollten in ein Haus hinein, mitten zwischen eine Menge Kohle. Und dann wurde es heiß und immer heißer, daß wir Steine alle zu weinen anfingen, aber die Tränen, die wir fließen ließen, waren nicht Wasser, sondern flüssiges Metall. Eisen sagen die Menschen dazu, und wenn sie das Erz weinen lassen, sagen sie, es schmilzt Metall heraus.

Ein bißchen später floß alles, was an mir und meinen Brüdern metallisch war, eine Rinne entlang, viele, viele Hände hatten mit uns zu tun, wir waren ja ein glühender, wilder Bach. Und dann floß ich in eine Form hinein und wurde gepreßt und hatte auf einmal einen Stiel und eine Höhlung und war ein Löffel. Und dann kam ich in eine Maschine und wurde gefeilt und poliert und geputzt, angenehm war diese ganze Sache nicht, nein, das möchte ich nicht sagen. Aber als ich fertig war, ei, da glänzte ich, na, wie eben ein ganz funkelnagelneuer



Die erste Flugzeug-Katapultanlage zu Lande im Kieler Hafen

Das Flugzeug startbereit auf der Schleuder.

Eine eigenartige Katapultanlage für Flugzeuge, die erste auf dem Festland, wurde von den Deutschen Werken am Kieler Hafen erbaut. Die Besonderheit der neuen Schleuder besteht im wesentlichen in einer Verschiebbarkeit der Gleitbahn und des Schlittens, wodurch eine erhebliche Raumersparnis erzielt wird. Bei dieser Startvorrichtung erfolgt ferner die Steigerung der Beschleunigung allmählich, und das Flugzeug erhebt sich ohne jedes Schwanken in die Luft.

Löffel glänzt. Und jetzt glaubt ihr, daß mich schon jemand beim Stiel genommen und mit mir Suppe gegessen hat? O nein, so schnell ging das noch nicht. Es wurden ja viele, viele Löffel gemacht, einer wie der andere sahen wir ganz gleich aus.

Jetzt wurden wir zuerst eingepackt und dann in Kisten getan; dann kamen wir wieder in Wagen und rollten wieder auf der Eisenbahn, lange, lange Stunden. Und als wir ausgepackt waren und in ein Geschäft kamen, wo man uns zu kaufen bekam, ja, da war noch immer viel Arbeit nötig, bis ich dort war, wo ich hingehörte, in eine Küche. Wie lange ich in dem Geschäft gelegen bin, weiß ich nicht einmal mehr genau. Aber dann eines Tages kam eine Frau und kaufte mich und...

Der Löffel konnte nicht weitererzählen, denn gerade, wie er erzählen wollte, was ihm sonst noch alles passiert war, kam ein kleines Mädchen vorbei, sah den Löffel ohne Stiel — der Stiel lag ein bißchen weiter weg — und dachte: ei, mit diesem alten Löffel kann man gut Sand schaufeln. Und so packte das Mädchen den zerbrochenen Löffel und trug ihn vom ausgerupften Besen und vom zerbrochenen Blumentopf fort, die mußten aufs Zuhören verzichten. Aber der Löffel war nicht böse; jetzt ging natürlich das Leben für ihn wieder weiter und er war ganz stolz, daß er noch zu etwas gut war.

Die SPD. rückt von der Friedens-Gesellschaft ab

Berlin. Der Parteiausschuß der Sozialdmokratischen Partei hat am Dienstag nachmittag nach mehrstündiger Beratung über die Frage der Sonderaktionen von einzelnen Gruppen der Partei einen Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt:

„Der Parteiausschuß beschließt, daß die Zugehörigkeit zur Deutschen Friedensgesellschaft und die Mitarbeit an der Zeitschrift „Das andere Deutschland“ unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zur SPD.-Deutschlands. Er beschließt dasselbe für alle diejenigen, welche entgegen dem Heidelberger Beschluß sich an Sonderbestrebungen beteiligen, wie sie durch die Gründung und Unterstützung der „Freien Verlags-Gesellschaft“ zum Ausdruck kamen. Der Parteiausschuß fordert den Parteivorstand auf, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungesäumt vorzunehmen“.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge und Konzert. 18: Solistenkonzert. 19: Vorträge. 20: Aus Belgrad. 22: Vortrag. 22,50: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20: Uebertragung aus Belgrad. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Donnerstag, 24. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,10: Schulfunk. 12,10: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Film und Schallplatte als Ausdruck unserer Zeit. 17,30: Der Herrenfahrer. 17,55: Das wird Sie interessieren! 18,10: Das Theater der Gegenwart. 18,40: Wetter; anschl.: Cellokonzert auf Schallplatten. 19,20: Wetter; anschl.: Stunde der Arbeit. 19,45: Der betrunkene Kesselflicker. (Hörspiel). 21: Aus München: Jugoslawischer Abend. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Schlesischer Verkehrsverband. 22,50: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 10. Ziehung

20000 zł. gewann Nr. 176831.
5000 zł. gewannen Nr. 38384 43172 60253 161042.
3000 zł. gewannen Nr. 60799 61163 85056 205751 208364.
2000 zł. gewannen Nr. 10801 151364 180919 185044 202318 202032 208876.
1000 zł. gewannen Nr. 24515 31496 53279 89581 104744 180767 188507 201774 208521.
500 zł. gewannen Nr. 1160 2849 5160 5370 6065 7289 10028 11038 13613 15719 18290 20205 20906 22573 22783 25840 26208 28323 30870 33209 35655 42014 45051 65281 72912 70815 78789 81515 81924 82814 88222 90597 91949 93426 94532 99500 97913 104660 167910 103524 108743 111908 113354 113886 118226 120613 121766 124493 125073 126067 131008 150313 152931 155937 159894 166173 176279 178990 184425 184891 186146 191309 195720 197965 198073 198444 202914 202959.

Nach der Unterbrechung.

10000 zł. gewannen Nr. 92579 182440.
5000 zł. gewann Nr. 150451.
3000 zł. gewannen Nr. 72331 72856 192786 208793.
2000 zł. gewannen Nr. 18925 74033 87598 89589 109412 111357 139728 164654 175938 178759.
1000 zł. gewannen Nr. 5719 24798 26186 30293 59261 64562 66945 108499 108669 144254 146633 160890 175583 181363 187742 189512 194315.
500 zł. gewannen Nr. 1379 8221 8526 8615 17559 22019 25461 25886 26411 30342 34835 35815 38872 41701 45920 48840 49901 51015 52321 52901 61243 64548 71071 71449 71953 81628 82754 85317 93379 95679 195099 107231 115815 116359 120104 120201 129107 129436 130187 132011 132472 133463 133546 134444 138354 140673 140967 141816 141913 144134 148005 148353 150571 156660 162567 163013 169316 173280 174709 175425 175470 178583 180179 186633 187494 187512 192023 192905 194019 195544 202324 202466 204369 205286 206861 209062 209597.

Versammlungskalender

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.
für Sonntag, den 27. September.

Nikolai. Nachmittags 3 Uhr, bei Ciossek, Ring, die Ortsgruppen Ober-Lazisk, Mittel-Lazisk, Mokrau, Wyry und Umgegend. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann.

Bielschowitz. Vormittags 10 Uhr, bei Dlugosch, die Ortsgruppen Bielschowitz, Neudorf, Paulsdorf, Kunzendorf, Kochlowitz und Umgegend. Als Referent erscheint der Genosse Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowitz. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 24. September, nachmittags 4 Uhr, findet bei Fromer, Langestraße, eine Versammlung statt, zu der alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nebst Frauen eingeladen sind. Referent: Genosse Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 23. September, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Goretzki eine Versammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt, zu welcher alle Genossen, Genossinnen und Gewerkschaftler eingeladen sind. Referent: Gen. Dorrn.

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Am Sonntag, den 27. September, vormittags 9½ Uhr im Volkshaus.

Friedenshütte. Am Freitag, den 25. September, abends 5 Uhr, bei Machuletz.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Musikabend.
Donnerstag: Fragekasten.
Freitag: Singabend, Heimabend.
Sonntag: Abschlußfahrt.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki.

Am Mittwoch, den 23. September: Lichtbildervortrag.
Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.
Am Sonntag, den 4. Oktober: Fahrt ins Blaue. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 7. Oktober: Gesang.
Am Sonntag, den 11. Oktober: Fahrt nach Rettateich. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.
Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemsa. Abmarsch 5 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.
Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Arbeiter-Sängerbund.

Der **„Deutsche Kulturbund“** veranstaltet am Mittwoch, den 30. September d. Js., im Reitzensteinsaal, Katowice, Marjacka 17, einen „Goethe-Abend“ zu welchem hierdurch die Mitglieder der Arbeiter-Gesangvereine gleichfalls eingeladen sind. Die Eintrittspreise betragen ein bis drei Zloty.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor Freiheit.) Am Sonntag, den 27. September, nachmittags 4 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Rege Beteiligung wird erwünscht. Desgleichen Donnerstag, den 24. September, abends 7 Uhr Gesangprobe.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde“, Krol. Huta

27. September 1931: Brinitz.
4. Oktober 1931: Stilles Tal.
Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Verband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 24. September d. Js., nachmittags 5 Uhr, findet im Zentralhotel eine Versammlung statt. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte. (Kartellversammlung.) Am Sonntag, den 27. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Kartellversammlung der Polnischen Gewerkschaften und Partei, sowie Jugendgruppe statt. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.

Bismarckhütte. (Achtung, Esperanto-Interessenten.) Am 27. September, vormittags 10 Uhr, findet bei Brzezina Kalina eine Zusammenkunft sämtlicher Esperantisten die aus dem Bund für Arbeiterbildung hervorgegangen sind, sowie Sympathikern, statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 27. September d. Js., nachmittags 2½ Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3-go Maja 6, eine Plenumsitzung des Ortsausschusses Krol.-Huta statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, werden die Delegierten gebeten, zu dieser Sitzung recht pünktlich zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder der Kulturvereine, Gewerkschaften und Parteien.

Königshütte und Umgegend. Am 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Graf Redensaale“ in Krol.-Huta, ein groß angelegter Vortrag von Dr. Kohl-Larsen, dem bekannten Arzt und Forscher, Teilnehmer an dem Flug nach der Arktis, statt. Der Vortrag wird betitelt: „Mit Graf Zeppelin in die Arktis“. — Da der Vortrag mit Lichtbildern begleitet wird, verspricht er, sehr interessant zu werden. Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 Zloty sind im Vorverkauf des deutschen Kulturbundes Katowice, ulica Marjacka 17, in Königshütte, ulica Katowicka 24 und an der Theaterkasse im „Graf Reden“ zu haben.

Bund für Arbeiterbildung.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.